

Zubelbüchlein
für die
evangel. Gemeinde zu Geissersdorf

(Kreis Schönau)

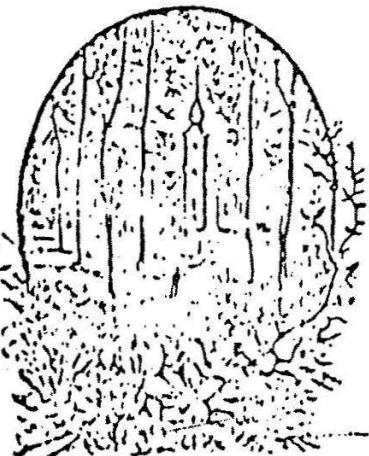
zu ihrem
am Trinitatissorte den 10. Juni 1900

zu feiernden

150 jährigen Kirchenjubiläum

unter Zugrundelegung der
Zubelbüchlein des P. Schumann
und P. Behnisch
zusammengestellt
von

Gustav Kriegel,
Pastor in Geissersdorf.



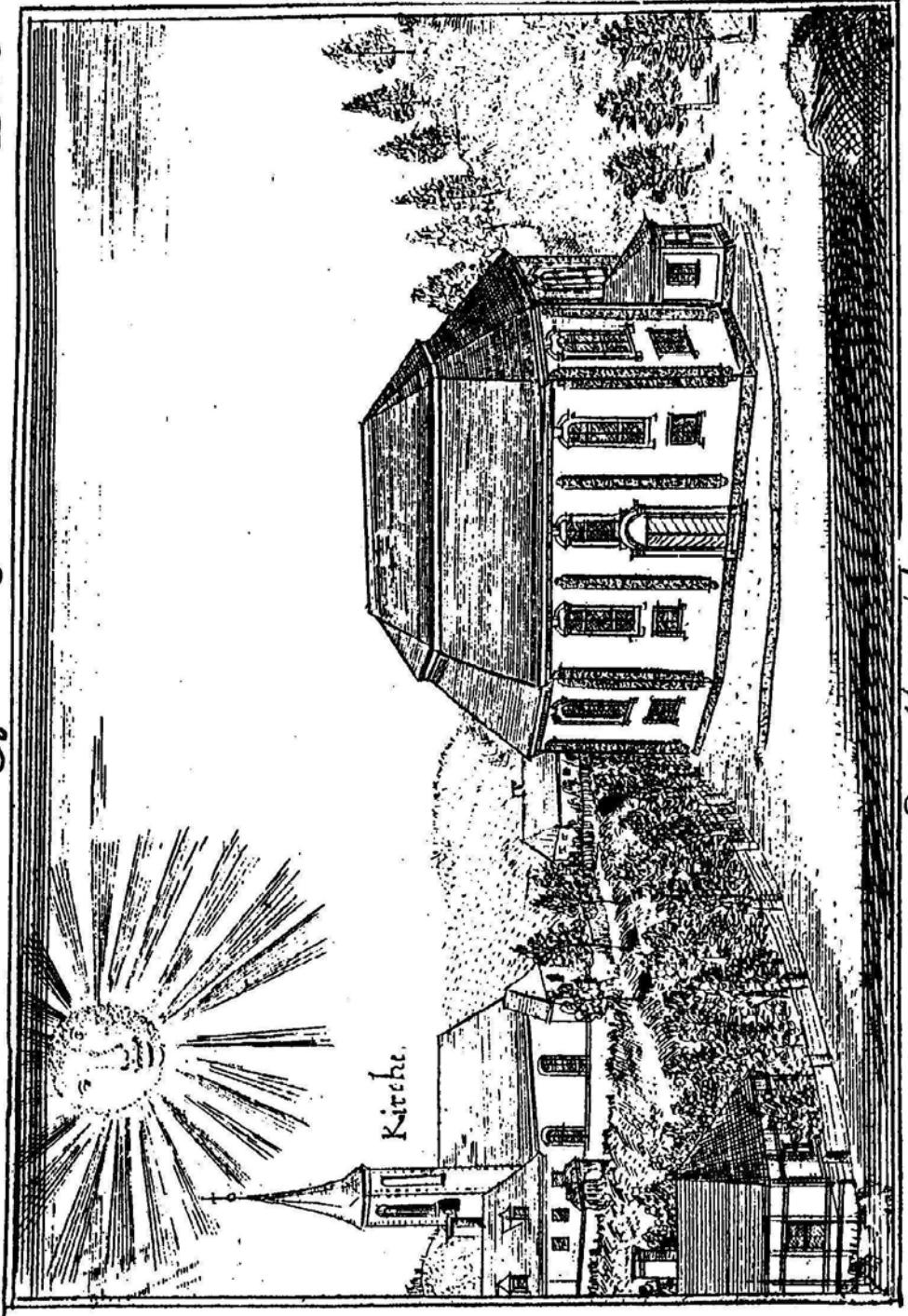
Reprint

**Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Juli 2011**

Suppl:

Seyfersdorf.

N° 19.



Omnibus idem.

No. XIX.

Seyfersdorf, im Hirschbergischen Kreis, anderthalb Meil von der Stadt Hirschberg, unter Thru Hochof wohlgelb. Herrn Elias Gottlieb von Seidel. Dieses Bethaus gehörte amar zum II. Theil dieses Werke. Weil es aber erst nach der Zeit erbaut, und anno 1750. in Stand gebracht, habe es dem Supplement zweignen müssen. Zum Prediger ist darzu berufen Herr David Gottlieb Seidel, gebürtig von Hirschberg, welcher in besagtem Jahre sein Amt ass'da angetreten.

Vorbermerkung.

In dankbarer Benützung der von P. Schumann zum 50jährigen und P. Behnisch zum 100jährigen Kirchenjubiläum verfassten Jubelbüchlein, wie manigfacher anderer Jubelbüchlein und Quellen, biete ich hiermit meiner Gemeinde zu ihrem 150jährigen Jubelfeste ein bis in die Gegenwart fortgesührtes Jubelbüchlein dar. Alles wurde gekürzt und zusammengezogen, oder ergänzt, Neues ausführlicher dargestellt. Das Ganze soll der Gemeinde ein Bild ihrer auf dem Hintergrunde der allgemeinen Kirchengeschichte sich abspielenden Ortsgeschichte bieten. Möge es an seinem Teile dazu beitragen, der Gemeinde die Liebe zu ihrem evangelischen Glauben zu stärken und dieselbe aus der Betrachtung der Vergangenheit die Dankbarkeit lernen, welche, was sie ererbt von ihren Vätern hat, erwirkt aufs neue, es zu besitzen!

Geppersdorf, im Mai 1900.

Kriegel, Pastor.

I. Vor der Reformation bis 1517.

Wann das Christentum zuerst in unserer Heimatprovinz Schlesien Wurzel geschlagen, darüber fehlen und genauere Nachrichten. Sicher ist, daß erst seit dem Übertritt des polnischen Herzogs Wenzel, welcher aus läßlich seiner Vermählung mit einer christlichen Prinzessin, Dombrowka, der Tochter des böhmischen Herzogs Boleslaus, im Jahre 965 dem Heidentum entzogte, von einer allgemeineren Verbreitung des Christentums die Stede sein kann. Am 7. März dieses Jahres, als am Sonntag Paetare, ließ genannter Polenherzog alle Götzenbilder zerstören. Vergleichene Bilder oder auch einen einzelnen Götzen nannte man Thod oder Tand, und daher kommt noch die Benennung des Thod-Sonntages und die Sitte der Kinder, den Thod auszutreiben.

Bald nach diesem Übertritte zum Christentum wurden von Rom aus verschiedene Bischofssämer für Polen angelegt. In Schlesien ward zu Schwagra, einem Dorfe des Namslauer Kreises, die erste christliche Kirche errichtet, der nun bald mehrere folgten. Um das Jahr 1000 fällt die Gründung des Bistums Breslau. Augustiner Chorherren waren aus der Grafschaft Artois hierher gekommen und hatten sich auf einer Sandinsel der Oder, gegenüber dem slavischen Markt, aus welchem 100 Jahre später die deutsche Stadt Breslau wurde, hier niedergelassen. Den bedeukendsten Anstoß aber zur Verbreitung des Christentums erhielt die Provinz im 13. Jahrhundert durch die Colonisation seitens deutscher Einwanderer.

Von den Piastenherzögen gerufen, die unter polnischer Oberhoheit das Land beherrschten, und unter denen besonders Heinrich I. der Värtige (1202—1238), der Gemahl

der „heiligen Hedwig“ zu nennen ist, wanderten damals unablässig deutsche Priester und Mönche, deutsche Herron und Arbeiter ein, und anstelle eines leibeigenen Volkes, das durch schweren Druck seitens strenger Herren geschwächt, in Unlust und Hoffnungslosigkeit dem Edelmann oder Stadtschultheiß des Herzogs frohnte, wuchs allmählich ein freies Geschlecht auf, weil ihm die Grundherren in verständiger Wertung freier Arbeit den größten Teil der Pflichten, auf welche sie nach polnischem Rechte Anspruch hatten, erließ. Zahlreiche Klöster entstanden als Vollwerke deutschen Besitzes, und in deutschen Städten und Dörfern, von den Grundherren nach deutschem Recht gegründet, regte sich ein arbeitsfreches Volk. Noch vor dem 13. Jahrhundert wurde Kloster Leubus durch Cisterzienser gegründet. Kloster Grüssau ward im Jahre 1242 auf Betreiben der Herzogin Anna, der Witwe jenes Heinrichs II. von Liegnitz, welcher 1241 im Kampfe mit den Mongolenhorden bei Wahlstatt gefallen war, im finsternen Walde Grüssabor gleichfalls von Cisterziensermönchen angelegt, und 1249 von diesem Kloster aus Landeshut zur Hut und Obhut des Landes gegen die räuberischen Einfälle der Böhmen gegründet.

Wann nun unser Geissendorf gegründet sein mag, darüber lässt sich mit Bestimmtheit nichts sagen. Wahrscheinlich gegen Ende des 13. oder zu Anfang des 14. Jahrhunderts! - Es liegt uns eine Notiz aus Theiner, votera monumonta Poloniae et Littuaniae vor, wo in Band I S. 140 unter den Pfarrern, welche im Oktober 1318 an Gabriel den Erzpriester der Kirche vom heil. Erzengel in der Diözese Rimini, päpstlichen Kaplan und Generalkollektor der päpstlichen Kämmer und der kirchlichen Einkünfte in Böhmen, Mähren und Polen Abgaben entrichtet haben,

Anmerkung: Schon früher erfolgte die Gründung Hirschbergs angeblich im Jahre 1002, Schmiedebergs 1148, Warmbrunn's 1175.

neben P. Heinrich in Gerardi villa (Giersdorf, Kreis Hirschberg), P. Johann in Sudorf (Seidorf, Kreis Hirschberg), P. Dietrich in Kemerowalde (Kammerwalde, Kreis Hirschberg), genannt wird: Johann, Pfarrer der Kirche in Sifridi villa (Geisendorf bei Kupferberg) mit 1 Mark.

Außerdem wird in dem im Jahre 1889 veröffentlichten libor fundationis opiscopatus Vratislavensis, welcher vom Jahre 1303 ff. stammen soll und in Leyden entdeckt wurde, S. 125 der Name unseres Ortes erwähnt. Es heißt da: „Isto est diotictus circa Schonou. Circa Schonou in Syffridi villa mansi et tenentur solvere quantum de gracia possunt habere. Ibidem sunt allodia quo non solvunt.“

So hat also Geisendorf oder Siegfriedsdorf, wie es ursprünglich hieß, schon im Beginn des 14. Jahrhunderts bestanden, ja es hat da schon seinen eigenen Pfarrer gehabt. Andere Nachrichten aus der vorreformatorischen Zeit siehe noch im Anhang unter: Grundherrschaft! Wahrscheinlich hat auch unser Ort unter der furchtbaren Pest, welche der „schwarze Tod“ genannt wurde und in den Jahren 1348–50 fast $\frac{1}{2}$ der Bewohner Europas hinwälzte, schwer zu leiden gehabt. Als dann im 15. Jahrhundert die Hussiten ihre grausamen Streifzüge unternahmen, mägten sie, die in den Jahren 1426 u. 27 Burg Falkenstein, Dynast und Hirschberg, freilich vergeblich, bestürmten, auch unser Dörflein heimgesucht haben. Schon aus diesem Grunde ist es ausgeschlossen, daß der Same göttlichen Wortes, welcher durch Johannes Hus und dessen Anhänger ausgestreut wurde, in unseren Gegendern Aufnahme gefunden hätte. Vielmehr haben die verübten Grausamkeiten der Hussiten nur hindernd gewirkt und erst der Protestantismus blieb es vorbehalten, auch einer günstigeren Beurteilung dieses Wahrheitzeugen den Weg zu bahnen. Welche Grundherrschaften als Besitzer von Geisendorf

gewechselt haben, ehe es dann in den Besitz der Grafen Schassgotsch-Schnast, Erbherren auch von Röhrisch, überging, ist im Anhang nachzulesen.

Wie nun Geissendorf schon über 200 Jahre vor der Reformation seinen eigenen Pfarrer gehabt hat, so fällt jedensfalls auch schon ebenso lange zurück die Erbauung einer eigenen Kirche samt Turme, und ist die Meinung, diese sei erst im Laufe der Reformation gegründet worden, hinfällig. Die mittlere Glocke, welche die Jahreszahl 1576 trägt, wird schon ausdrücklich als eine ungegossene bezeichnet, und die Grabmäler, welche ehemals das Innere der jetzt abgebrochenen Kirche geschmückt haben und sich unter dem Schutze des Reichsgräflich Schassgotsch'en Hauses in Warmbrunn befinden — sie gehen sämtlich Verstorbene aus diesem Hause an — lassen auf ein hohes Alter schließen.

Bekanntlich war nun die Form, in welcher unser deutsches Volk vor der Reformation das Christentum besaß, die der katholischen Kirche. Sie bedeutete gewiß gegenüber dem Heidentum einen grossen Fortschritt. Allein wie weit war doch dieses Christentum von der schlichten Wahrheit der Heiligen Schrift, als seiner Quelle, entfernt! Neben, ja anstelle der Heiligen Schrift, welche überdies wegen ihrer Nothbarkeit nur in wenigen Händen sich befand, war die mündliche Überlieferung, waren die Aussprüche der Päpste und Konzilien getreten, und allerlei Menschenfassungen hatten die schlichte Christwahrheit verschüttet und verdrängt. Es würde zu weit führen, die Irrtümer aufzudecken, durch welche ein vielfach selber in grosser Unwissenheit sich befindender Priesterstand das Volk im Banne des Alberglaubens und der Gewissenlosigkeitsschafft erhielt: die Lehren vom Ablass, von der Heiligen-, Bilder- und Reliquienverehrung, von der Siebenzahl der Sakramente, von der Brotverwandlung, vom Fegefeuer, von den Seelenmassen, vor allem von der Werkgerechtigkeit durch Beten, Fasten, Almosengeben, Wall-

fahrt, Kastierung und mönchisches Leben. Werden wir doch als evangelische Christen immer wieder hingelenkt auf den, der allein uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Helligung und Erlösung! Genug, es war ein rechter Hammer um unser liebes, deutsches Volk und allenthalben ein Schaden und Verlangen nach einer Reformation der Kirche. Nun waren zwar schon längst vor der Reformation glaubensmütige Wahrheitszeugen mit mehr oder weniger Erfolg aufgetreten: ein Petrus Waldis in Südfrankreich, ein Johann Wicles in England, ein Johann Hus in Böhmen — allein sie hatten nur die Bedeutung von Morgensternen, die den Abbruch einer neuen Zeit verkündigten. Die helle Sonne der Wahrheit sollte durch Gottes Gnade und in einem deutschen Manne ausgehen: in unserm Dr. Martin Luther.

II. Von dem Beginn der Reformation bis zum Beginn des 30-jährigen Krieges (1517—1618).

Die Lebensgeschichte des herrlichen Gottesmannes, der in Wahrheit ein Befreier des deutschen Gewissens genannt werden kann, sollte jedem evangelischen Christen und Deutschen so vertraut sein, daß es nicht nötig erscheinen dürfte, sie stets aus neuer in Erinnerung zu bringen. Wie er aus dem Verlangen, im Kloster nach Art der damaligen Zeit Gott besser zu dienen und den Frieden des Gewissens zu finden, ein Mönch ward, wie er trotz aller frommen Übungen doch keinen gnädigen Gott bekam, bis in seinem schwermutigen Gemüt die helle Wahrheit aufleuchtete, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben, wie er, nachdem seine Seele so schaudernd geworden, nun mit immer klarerem Blick die Schäden seiner Kirche erkannte, und ihn endlich infolge des Absatzumwesens, wie es Tezel trieb, sein christliches Gewissen zu zornigem Proteste zwang, daß er an

jenein denkwürdigen 31. Oktober 95 Säße wider den Ablass an die Hauptthür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, daß soll und allen von der Schule her bekannt sein. Es folgte sein dreifaches Verhör, es folgte der Bauernkrieg 1520 und endlich seine Verantwortung vor dem Reichstag zu Worms 1521. Zu der Stille auf der Wartburg, wohin ihn der Kurfürst Friedrich von Sachsen gerettet hatte, übersehle er dann 1522 das Neue Testament, in den folgenden Jahren das Alte, und so gab er dann im Jahre 1534 dem deutschen Volke die ganze Bibel in seiner Muttersprache, die denn dank der schon 1440 erfundenen Buchdruckerkunst weiter und weiter sich verbreiten konnte.*). Ein anderes Kleinod erhielt das deutsche Volk im Jahre 1529 im Großen und Kleinen Katechismus, vor allem aber in dem deutschen Kirchenliede, das, durch Luther in das deutsche Volkgemüt gespanzt, zu einem Lebensbaum heranwachsen sollte, der löstliche Blüten und Früchte zeitigte.

Mit ungeahnter Schnelligkeit verbreitete sich unter Luthers Vorbild und Anregung evangelische Predigt und evangelisches Glaubensleben in Deutschland, ja weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus. Auch in unserer Heimatprovinz fand Luthers Lehre das lebendigste Echo. Den Aufgang mit der Einführung der Reformation machte Herr Georg von Redlich auf Neulich bei Schönau, auf dessen Verlangen Luther 1518 in der Person des Melchior Hoffmann einen evangelischen Prediger sandte. Seitdem haben je und je die Redliche den Spruch bewahret:

Wo ein Redlich hat die Hut,
Steht's um Kirch' und Schule gut.

In Breslau predigte im Jahre 1523 Johannes Heß an Maria Magdalena und 1525 Moibau an St. Elisabeth

*.) Fischbach besaß seit 1574 in seiner Kirchenbibliothek eine von Frau Adam von Schlossvitz geschenkte deutsche Biblia Luther, die d. Kgl. O. Sgr. kostete.

unter Zustimmung des Bischofs evangelisch, in Hirschberg 1524 Georg Langnickel und in Bunzlau Jakob Silhenbach. Den Städten folgten bald die Dörfer nach. Nähere Angaben lassen uns hier im Stich. Doch ist gewiß, daß nächst Neukirch Falkenhain und Probsthain mit die ersten waren, die sich dem Evangelium anschlossen. Wenig später, vermutlich in demselben Jahrzehnt, wo unsere Nachbargemeinden (Fischbach um 1532, Maiwaldau und Kammerswalda um 1538) den evangelischen Glauben annahmen, mag auch Geissendorf gefolgt sein. Givar kann man den ersten evangelischen Prediger hierselbst, sowie auch die ganze Reihe der Nachfolger nicht nennen. Allein aus einer alten, im Turmknopfe aufbewahrten Nachricht vom Jahre 1612 ergiebt sich, daß der damalige Geistliche in Geissendorf Wenzel aus Hiller von Bunzlau war, der nach einer anderen solchen Nachricht von 1661 im Jahre 1633 unter dem Burgschlosse Polzenstein (dem heutigen Polenzschloß) gestorben ist, wohin er sich wohl in den Unruhen des 30-jährigen Krieges geflüchtet hatte. Ein Leichenstein auf hiesigem Kirchhofe, der die Gebeine seiner Frau deckt, trägt folgende Inschrift: „Im 1633 Jahr den 9. September sind unter dem Schlosse Polzenstein seliglich abgelebet vnd bestatt auch wegen schwiebender Kriegsgefahr beerdet worden der Weilandt Ehrwürdige Nachbar vnd Wohlgelehrte Herr Wenzel Hiller, treuer Pfarrer zu Geissendorf in dem 77 Jahr seines Alters.“

Ebenso mag im Anschluß an die Einführung evangelischen Gottesdienstes die Einrichtung einer Schule, wie solche jetzt allgemein wurden, während sie vorher nur bei Domkirchen und Klöstern vorhanden waren, erfolgt sein. Daß es bei uns mit der Einführung der Reformation besonders leicht ging, ist dem evangelischen Regenten Friedrich II. von Liegnitz zu danken, welcher in den Erbsfürstentümern Schweidnitz und Jauer, in welchem auch Geissendorf lag,

Im Jahre 1539 die sächsische Kirchenverfassung einführte. Es ging alles ohne Zwang in Frieden und Eintracht. So wohl König Ferdinand I. († 1564) wie sein Sohn Maximilian II. († 1577) waren den Evangelischen freundlich gesinnt. Unter dessen Sohn Rudolf II. († 1612) nahmen dieselben sogar den neuen vom Papst Gregor XIII. verbesserten Kalender an. Dieser Rudolf hatte sodann im Jahre 1609 den Evangelischen den sogenannten Majestätsbrief gegeben, in dem er die Zusicherung aussprach: Es sollen Protestanten und Katholiken, jede bei ihren Kirchen, Pfarrtheien, Schulen und deren Einkommen aller Art erhalten werden, auch beiden freistehen, in Städten und Dörfern noch mehr Kirchen und Schulen zu bauen. So schien denn dieser Friede eingelehrt zu sein, ja es hob bereits unter der Ruhe evangelischer Sinn an Laiu und sicher zu werden, worauf ein Statut des Hirschberger Magistrats hindeutet, worin zur Hebung des kirchlichen und bürgerlichen Lebens auf den Nichtbesuch der Predigt und auf einen Spaziergang nach der großen Kirchenglocke Haft oder Geldbuße gesetzt ist.

Dass man sich auch bei uns in Geissendorf keiner Unruhen versah, zeigt die älteste im Turmknopfe vorgefundene Urkunde von 1612, wonach unter Kaiser Matthias sogar an eine Erweiterung und Verschönerung unserer Kirche gedacht wurde. Die Veranlassung dazu gab wohl die damalige Grundherrschaft, vertreten durch Bernhard von Schossgotsch Rynast, Erbherr und Herr von Geissendorf und Döhlbach. Man erhöhte nämlich den Turm um 15 Ellen, baute das Holzwerk davon ganz neu, machte auch die Kirche selbst um 3 Ellen höher, fertigte die Decke, die Bühnen und Bänke und setzte den 28. Juli des genannten Jahres den Knopf auf den Turm. Die große Glocke hat auch die gegossene Inschrift von 1612 und den Namen Bernhard von Schossgotsch, mithin muss sie da wohl aufgehängt oder gar von ihm geschenkt worden sein. Die mittlere Glocke

trägt, wie wir oben schon sagen, die Inschrift 1576, die kleine 1595. Beide sind mithin zweifelsohne evangelisches Eigentum.

Dieser Zeitabschnitt ist für unsere Gemeinde ferner noch merkwürdig durch eine sehr traurige Begebenheit, die unsere damalige Grundherrschaft betraf. Am 17. Dezember 1613 wurde nämlich unser junger Grundherr Herr Bernhard Gößsch vom Kynast, Herr auf Röhrbach und Seifersdorf auf dem freiherrlichen Hause zu Kemnitz von seinem eigenen Leibdiener ermordet. Derselbe wurde hier seierlichst bestattet. Die Grabschrift lautet: DEN 17. DECEMBER DES 1613 JAR VMB 10 DIERHALBE VHR IST DVRCH VORHENGNVS GOTTE DER EDLE GS. HER. VEST V. WOLBE NAMTE II BERNHARD SCHAFGOTSCHE VON KINAST A RVRLACH V. SEIFERSDORF. VON SEINEM VNTREVEN LEICHTFERTIGEN JVNGEN GANZ ELEND V. ERBERMLICH MIT SEINEM EIGENEN RAPIR AVFM SCHLOS KEMNITZ DVRCHSTOCHEN WORDEN SEINES ALTERS 20 JAR V. 4 WOCHEN DEM GOTTE GNADE. Doch nimmt sich diese Greuelthat nur wie ein schwaches Vorspiel aus zu den schrecklichen Ereignissen, welche mit dem 30jährigen Kriege auch über unser Dorf hereinbrechen sollten.

Der 30jährige Krieg und die Wegnahme der Kirchen (1618—54).

Nachdem schon unter Matthias sich bedrohliche Anzeichen eines aufsteigenden Gewitters am politischen Himmel gezeigt, entlud sich schließlich unter Kaiser Ferdinand II. (1619—37) mit voller Macht jenes unheimliche Unwetter des 30jährigen Krieges, das unser gesegnetes Vaterland fast in eine Wüste verwandeln und seine Kultur um 2 Jahrhunderte zurückwerfen sollte. Der schmähliche Bruch des oben erwähnten Majestätsbriefes hatte die evangelischen

Böhmen so gerettet, daß sie am 20. Mai 1618 mit dem Hinaudriessen dreier kaiserlicher Beamten zum Fenster des Rathauses in Prag ihrem Borne Lust machten. Das Zeichen zum Kriege, dessen innerer Grund in dem unausgeglichenen Gegensatz der beiden Konfessionen bestand, war damit gegeben. Unsaubare Greuel und Grausamkeiten hat dieser Krieg im Gefolge gehalten, und die Namen Tilly, Pappenheim, Wallenstein bleiben im Vereine mit den Namen der beiden jesuitischen Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III. als Wahrzeichen schmachvollsten Fanatismus und schonungsloser Härte unaustrittbar mit der Geschichte unseres tiefsten nationalen Unglücks verbunden. Im Jahre 1629 erschien das sogenannte „Restitutionsedikt“, nach welchem alle von den Protestanten benutzten Kirchen dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben werden sollten. Mit Gewalt wurde der Katholizismus durch die Lichtensteiner Dragoner, „die Seligmacher“, wieder einzuführen gesucht. Da eilte bald darauf, 1630 der heldenmütige Schwedenkönig Gustav Adolf dem bedrängten Protestantismus zu Hilfe, besiegte Tilly bei Breitenfeld und am Lech und schließlich den für unbesiegbare gehaltenen Wallenstein bei Lüzen 1632. Freilich bezahlte er diesen Sieg mit seinem Tode, aber der Protestantismus war gerettet.

Schweden sah, um vom Kaiser Milde gegen die Protestanten zu erzwingen, den Krieg fort, der sich nun noch 16 Jahre hinschleppte, bis endlich im Jahre 1648 der Friedensschluß von Münster und Osnabrück erfolgte, nach welchem die Protestanten freie Religionssübung erhalten sollten.

Dieser schreckliche Krieg hat auch in unserer Gegend aufs grausamste gewütet. Wir sind in der Lage, Einblick in Tagebuchaufzeichnungen*) zu nehmen, welche ein gewisser

*) Ausführlich nachzulesen in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, herausgegeben von Grünhagen Bd. 20 S. 310 ff.

Zeremias Ullmann, der vermutlich Wirtschaftsbeamter des Grafen Wolf Bernhard von Schaffgotsch gewesen, in den Jahren 1625—54 niedergeschrieben hat. Der Raum gestattet uns leider nur, kurze Notizen herauszuziehen.

- 1625 giftige Pestilenz. Große Teuerung. Scheffel Korn 6 Thlr.
- 1626 Einquartierung und Plünderung unter Rittmeister Dehn.
- 1627 Herr Wolf Bernhard Schaffgotsche verpachtet das Gut Geissersdorf auf 3 Jahre an Herrn Christoph von Hohberg auf Fürstenstein.
- 1629 Die Lichtensteiner in Hirschberg.
- 1630 Teuerung.
- 1632 29. August Einquartierung unter Rostock, später von Ungarn und Kosaken.
18. Oct. stirbt Frau Barbara Schaffgotschin, geb. Burghausin, am 25. Adolf Bernhard Schaff.Gotsche, genannt von Mynast auf Geissersdorf, beide jedenfalls an der Pest, die ziemlich stark grassierte.
- 1633 Ein besonderes Schreckensjahr. Einquartierung über Einquartierung folgte. Geissersdorf war damals so „ausgeheeret“, daß den meisten Wirten nicht ein Bissen Brot übrig geblieben. Dazu mußte unser Dorf bald 60 Thlr., bald 40 Thlr., bald gar 300 Thlr. als Kontribution oder auch, um sich von neuerer Einquartierung loszukaufen, aufbringen. Trotzdem wurde das Dorf wiederholt ausgeplündert. Dazu kam als neue Gottesgeißel die Pest. Unterm Polzenstein starben Herrn Wenzel Hilberd, Pfarrer zu Geissersdorf, älteste Tochter Maria den 18. August, seine Frau den 3. September, er selbst den 6. September. Sie wurden daselbst begraben und auf den Winter auf hiesigem Kirchhof beigesetzt. In den Jahren 1632 und 33 sind zu Geissersdorf über 150 Menschen an der Pest gestorben.

(In Hirschberg starben 2000 Menschen und 60 Leichen lagen unbegraben auf dem Kirchhofe. Schlesien allein soll an 200000 Seelen verloren haben. Mitten in dieser Verheerungszeit trat Ditschmann, geb. zu Lomnitz 1590, als Händler zu Glauchau wohnhaft, seit 1630 mit seinen Prophezeiungen bei Staudorf auf. Nach ihm nennt sich bekanntlich noch heute auf dem Prudelberge die Ditschmannshöhle.)

- 1634** 18 Wochen lang Einquartierung, während welcher von der Gemeinde Seiferödorff wöchentlich 60 Thlr. d. i. im Ganzen 1080 Thlr. an barem Gelde aufgebracht werden mussten, ungerechnet die Naturalleistungen!

Den 8. April verlangten die Seiferödorfer von der Herrschaft in Zänowitz (Zanowitz), daß der Pfarrer in Zänowitz, Herr Matthäus Ende, zugleich auch in Seiferödorff mitpredigen und ihr Pfarrer sein möchte. 23. Juli: Große Plünderung, Einäschierung von 11 Wohnungen. Ruhre.

Herr Bernhard von Niedern übernimmt Seiferödorff gegen eine Forderung von 7606 Thlrn. Derjelbe wird zum Kriegs-Kommissar des Hirschberger Weichbildes ernannt.

- 1635** 15. April Plünderung durch die Ulfeldischen Reiter, von Niedern gesangen, entkommt.

- 1636** Zahlreiche Truppendurchzüge. Jetzt wie schon früher retten sich thunlichst die Bewohner durch die Flucht in die Wälder um den Bolzenstein.

- 1637** Wieder hohe Contributionen.

9. Juni wird Lupserberg unter dem Grasen Schwarzenberg völlig eingeäschert. Auf dem Weitermarsche Plünderung in Seiferödorff.

- 1638** 15. Sept. Weil der Rittmeister Jakob Martin einem Bauer die letzte Kuh nehmen läßt, Tumult unter den

- Bauern, den die Gemeinde mit 200 Thlen. Strafe büßen muß. Allgemeine Flucht der Seifersdorfer.
- 1639 7. und 30. Oct. völlige Plünderung unter Ritterstr. Lazarus und Cornet Hänsel.
- 1640 Im März und April wiederholte Durchzüge der Kaiserlichen.
- 1642 26. Sept. Rittersitz in Zänowitz von den Kaiserlichen völlig eingeäschert.
- 1643 21. Juni. Die Schweden stürmen vergebens das Buschhaus des Herrn von Knobelsdorf im Volzenwald.
- 1644 im Januar. Der Niederhof brennt ab.
- 1645 den 25. Sept. Einquartierung des General-Leutnant von Schönigemark mit seiner ganzen Infanterie und Artillerie in Seifersdorf.
Den 27. nehmen sie das Schloß Wolzenstein ein.
14. Oct. Seifersdorf durch Delavaphy geplündert.
5. Dez. Der Volzenwald durch die Torstensohnschen geplündert und Schloß Wolzenstein durch Brand zerstört.
6. Dez. lag die ganze Infanterie und Artillerie von Torstensohn in Seifersdorf, und sind die Wachöfeuer hier so nahe gewesen, wie die Sterne am Himmel.
- 1647 6. Januar Plünderung durch Montecucculi.
- 1648 28. Januar Plünderung durch die Schweden.
28. März Vergleich zwischen Herrn Valentin Niedern auf Probsthain und Frau Hedwig Schaf-Gotschin betreffend das Gut von Seifersdorf.
Den 20. April überantwortet Frau Schaf-Gotschin Herrn Valentin von Niedern son. auf Probsthain das Gut Ober-Seifersdorf samt den dazu gehörigen Unterthanen.
- Den 24. Oktober ist vom Kaiser und vom Könige von Schweden der lang gewünschte Frieden geschlossen worden.

Sowelt die Notizen aus dem erwähnten Tagebuch.

Über noch schlimmeres stand den armen Evangelischen Schlesiens bevor. Wohl willigte Kaiser Ferdinand III. in den 3 Erbfürstentümern Schweidnitz, Jauer und Glogau in den Bau von 3 Friedenskirchen, aber dafür sollten in diesen Gebietsteilen alle übrigen Kirchen samt den Schulen den Evangelischen weggenommen werden. Alle Gegenvorstellungen blieben bei dem von Jesuiten behörten Kaiser machtlos. Für die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer wählte der damalige Landeshauptmann von Schlesien Otto Freiherr von Nostiz, zu Kommissarien: den kaiserlichen Oberstleutnant Christoph von Churwaldt, Herrn auf Dingdorf bei Neumarkt, und da dieser sich einigermaßen weigerte, so wurde ihm noch der Pater George Steiner, Erzpriester und Stadtpfarrer zu Striegau, und als bischöflicher Kommissar der Prälat und Oßzial von Rostock als Mitgehilfe beige stellt.

Am 7. Dezember 1653 zogen diese Kommissarien mit dem Landeshauptmann Herrn von Nostiz in Jauer ein und fingen am 8. Dezember ihr Geschäft mit Einziehung der Kirche zu Prosen an, wobei sie noch zu ihrer Sicherheit von dem von Sperk'schen General-Adjutanten, Johann Hertel, mit einigen Reitern begleitet wurden.

Am 29. März, als am Sonntage Palmavrum, dem ersten Tage der Leidenswoche, traf unsere Gemeinde mit Janowitz zusammen das traurige Geschick, daß uns unser Gotteshaus entrissen wurde. Das von den Commissarien hierbei verfaßte Protocoll lautet:

1654, den 29ten März am Sonntage Palmavrum, Seyssersdorf, Valentin, Johann, Sigmund und Erasmus Gebrüder von Niedern gehörig. Es wohnet aber nur der erste allhier. Weder er, noch jemand von seinen Bedienten, der Scholz und Geschworne wollten sich nicht fijden lassen, mussten derhalb die Kirchenschlüssel von dem Kirchschreiber absordern und ward die Kirche dem

klüftigen Pfarrer, nacher Kupferberg zugeschlagen. Der Prädikant von Janowitz hatß mit verschen gehabt. Ullhier waren 3 Glocken, ein silbern und ein zinnern Kelch, 2 zinnerne Leuchter, 1 zinnern Tausbecken, ein Altarluch, ein Chorrock, ein Leichenluch; an Gelde hat die Herrschaft von der Kirche 50 Mtlr., aber es ist niemals ein Zins darauf abgeführt worden. Der Pfarrhof bauständig, wobei 2 Schessel gesät, sonst sät man über Winter und Sommer 18 Schessel. Der Dezem erstreckt sich über 80 Schessel."

Den 12. Juni zog Herr Matthäus Ende, vorher Pfarrer zu Janowitz und Geissendorf als Pfarrer nach Ulberndorf. Hensel in seiner protestantischen Kirchengeschichte von Schlesien sagt von ihm, er war schon 60 Jahr alt, als er vertrieben wurde und ein beliebter Mann. Seine frühere Patronatherrschaft, Frau von Schagolsch auf Janowitz und ihre Familie, sowie viele Leute aus seinem früheren Kirchspiel kamen aus Liebe zu ihm nach Ulberndorf zum Gottesdienst und zur Kommunion. Er starb 1673 den 8. Juni in einem Alter von 81 Jahren. Nun war Geissendorf verwaist und blieb ohne eigenen Geistlichen bis zum Jahre 1752.

Von Geissendorf ging die kaiserliche Demolitions-Kommission nach Kelschdorf und immer weiter und so nahm sie vom 8. Dezember 1653 bis zum 14. April 1654 mindestens 578, nach anderen sogar 611 Kirchen weg, ungerechnet die in Oberschlesien. Da gab es allenhalben ein Wehlsagen und Zammern. Über die Zeit der Kirchennot sollte auch eine Zeit der Läuterung und Prüfung sein, welche eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit zu wirken berufen war.

Die Zeit der Entbehrung und der Schuscht (1654—1740).

Was im Hebräerbriece St. 11 V. 37, 38 von den Glaubendzeugen ausgesagt wird: „Sie sind umhergegangen mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, (deren die Welt

nicht wert war) und sind im Elend gegangen in den Wästen, auf den Bergen und in den Klüsten und Löchern der Erde," daß erfüllte sich nun auch an so vielen Wahrheitszeugen unserer teuren Heimatkirche. Die ihrer Hirten Vertrauten suchten nun geistliche Nahrung in der Ferne, scheuteten nicht Windnoch Wetter, nicht Zeit und Kosten, um nur Gottes Wort zu hören. Hier und da hielten sich verjagte Prediger in Büschen und Schlupfwinkeln verborgen und verkündigten unter vieler Gefahr, Not und Verfolgung in Buschholzdiesten, wie bei Alnödorff und Reibnitz, den heilsverlangenden Seelen Gottes Wort. Vor allem aber unternahm man sörmliche Wallfahrten nach den sogenannten Grenzkirchen, wie nach Nieder-Wiese, wohin sich 7 Städte und 87 Dörfer, oder wie unser Geissendorff nach Probsthain, wohin sich 4 Städte und 56 Dörfer hielten. Gewöhnlich brach man schon Sonnabends nachmittags auf, kam in der Nacht an und kehrte Sonntag nachts zurück. Da war nun noch dazu oft die Kirche so überfüllt, daß viele vom Kirchhofe aus der Predigt lauschen mußten, die sie dann nur wenig verstehen konnten. Die Zahl der Kommunikanten pro Jahr wird in dieser Zeit in den Kirchenregistern von Probsthain auf 22000 und die der Tauen auf 1400 angegeben. Nicht minder beschwerlich war es mit der Abhaltung von Tauen und Trauungen, welche man gleichfalls in den entfernten Kirchen abhalten ließ, obwohl die Gebühren auch an den katholischen Pfarrer, mithin doppelt gezahlt werden mußten. Seit 1666 ward auch den evangelischen Schullehrern streng verboten, die Jugend zu unterrichten oder Evangelische zu begraben, und 1669 verlangte man, daß die Evangelischen alle katholischen Feiern streng mitzufeiern und ihre Kinder in die katholischen Kinderlehren zu schicken hätten. Evangelische Waisen wurden katholischen Formvätern zur Erziehung übergeben. Zu all' dieser Not suchte man vor allem Stärkung in Gottes Wort und aus den köstlichen Kirchensiedern und

richtete Handgottesdienste ein. Aber auch diese wurden bei strenger Strafe verboten. Noch allgemeiner wurde die Kirchennot, als im Jahre 1675 nach dem Aussterben der Piastenherzöge auch die Fürstentümmer Liegnitz, Brieg und Wohlau der Gewalt des Kaisers anheimfielen.

Doch wenn die Not am grössten, ist Gottes Hilfe am nächsten! Der König von Schweden, Karl XII., im Kriege mit den Dänen und Russen, wandte sich, nachdem er über beide gesiegt hatte, gegen den Kurfürsten Friedrich August von Sachsen, der als König von Polen jenen Hilfe geleistet hatte, und kam auf seinem Zuge nach Sachsen durch Schlesien. Da gab Gott in den Jahren 1707 u. 8 den kleinen Kindern, welche die unter freiem Himmel abgehaltenen Feldgottesdienste der Schweden erblickten, es ein, daß sie sich zu gemeinsamem Gebet zu Gott für Kaiser und Vaterland, vor allem aber für die Einwendung von evangelischen Kirchen zusammenscharten. Dies „Kinderbeten“ geschah zum ersten Male in Hirschberg, den 13. Januar 1708. Es war jedes Mal und zwar täglich zweimal ein ausführlicher Gottesdienst, bestehend aus Gesang, Vorlesung und Gebet.

Ihr Gebetsdrang war so unüberstehlich, daß sie sich durch keine Drohungen davon abbringen ließen. Und siehe, Gott hörte ihr Schreien und that, was die Gottesfürchtigen begehrten. Karl XII. wirkte durch die Konvention zu Altranstädt bei Leipzig am 22. August 1707 vom Kaiser Joseph I. es aus, daß den Schlesiern erlaubt wurde, 6 Gnadenkirchen, nämlich zu Sagan, Freistadt, Hirschberg, Landeshut, Milsch und Teschen zu erbauen und Schulen dabei anzulegen. Ein Jubel ging durch die Herzen der Evangelischen, und mit großer Freude begrüßte es auch unsere Gemeinde, als am Montag nach Jubilate, den 22. April 1709, vor Hirschberg der Platz zur Gnadenkirche abgesteckt wurde. Freilich mußten allein 3000 Dukaten und 100000 fl. an den Kaiser für die Erlaubnis dazu gezahlt werden. Und welche Opfer

kostete der Bau der Kirche selbst, die im Jahre 1718 vollendet wurde! Von nun an hielt sich auch unsere Gemeinde zu dem nahen Hirschberg. Es war erst die Morgenröte einer besseren Zeit, aber der volle Tagessanbruch sollte endlich gleichfalls kommen.

Zum Abschluss an diesen allgemeinen Überblick seien noch einige Anmerkungen über Seisserödörf gegeben:

In einer zweiten im Turmknopf vorgefundenen Nachricht vom Jahre 1661, welche einstetig von dem lutherischen Kirchenschreiber herrührt, wird keines Pfarrers mehr Erwähnung gethan. In genanntem Jahre nahm man wieder einen Bau der Kirche vor. Das Dach wurde erneut und der Knopf repariert. Diese Reparaturen erfolgten unter Herrn Johann Sigismund von Medern und Probsthain, der in diesem Jahre durch brüderliche Teilung das Gut bekommen hatte.

Eine dritte Nachricht vom Jahre 1716, ebenfalls im Turmknopf vorhanden, erwähnt eine abermalige Reparatur am hiesigen Kirchturme, und zwar unter der Grundherrschaft des Herrn Elias Gottlieb von Beuchell. Im Jahre 1715 war nämlich der Knopf durch einen heftigen Sturm heruntergeworfen worden, der dann am 4. Juli 1716 mit einer neuen Zahne wieder aufgesetzt worden ist. In der Zahne findet man die Jahreszahl 1716 und den Namen E. v. B. eingeschlagen.

Der Ausbruch der Freiheit evangelischen Kircheniums und die Neugründung eines eigenen Kirchspiels (1740—50).

Im Jahre 1740 hatte König Friedrich II., von der Geschichte „der Große“ genannt, den Thron von Preußen bestiegen, welcher alsbald auf Grund eines Erbverbrüderungsvertrages gerechte Ansprüche auf einige schlesische Fürstenämter geltend machte. Da diese Ansprüche von der Krone Habsburgs zurückgewiesen wurden, kam es zum Kriege mit

Österreich. Im Dezember 1740 rückte Friedrich mit einem Heere in Schlesien ein und unterwarf sich bald den größten Teil des Landes, der ihm auch nach den beiden Friedensschlüssen zu Breslau und Dresden 1742 und 1744 bis auf einen kleinen Teil von Oberschlesien auf immer verblieb. Sogleich, als ihm nun die Not der Evangelischen bekannt wurde, verkündigte er allgemeine Glaubensfreiheit und ließ in Berlin 1741 im Januar 12 Kandidaten ordinieren, die er aus dem Lager zu Rauschwil bei Glogau den darum eingekommenen Gemeinden überwies; 19 andere folgten. Überall, wo ihm die Mittel zur Gründung eines eigenen Kirchensystems nachgewiesen wurden, erteilte er die Genehmigung dazu. Ein unbeschreiblicher Jubel ging durch das ganze Land, und man bereite sich, nur möglichst bald in den Genuss evangelischen Gottesdienstes zu gelangen. Ställe und Scheunen wurden zu Gottesdiensten eingerichtet, bis man in der Lage war, an den Bau von Gotteshäusern zu gehen. Auch unsere Gemeinde hegte den heißen Wunsch nach einem eigenen Gotteshouse, musste sich aber zunächst damit begnügen, die gleich anfangs erbauten Kirchen von Zanowitz, Petschdorf und Kammerwaldau zu besuchen. Die damalige Grundherrschaft in der Person des Herrn Elias Gottlieb von Beuchell suchte mit weiser Vorsicht das Verlangen der Gemeinde, das immer dringender wurde, hinzuhalten; sagte sich doch dieselbe mit Recht, dass die dauernde Behauptung Schlesiens durch Friedrich noch fraglich sei, wie ja auch die Frage, wie das Kirchensystem zu erhalten sei, überlegt sein wollte. Man benützte daher lieber zunächst die wieder-geschenkte Religionsfreiheit dazu, im Jahre 1742 ein neues evangelisches Schulhaus zu errichten und so der Jugend den Empfang evangelischen Religionsunterrichtes zu ermöglichen. Und so wurde denn noch im September desselben Jahres Herr Christian Gottlieb Tschech nach langem Zwischenraume als erster evangelischer Lehrer hier angestellt.

Zimmer aufs neue aber wurde die Gemeinde bei der Grundherrschaft um Gründung eines eigenen Kirchensystems vorstellig, und als sie die Busage gab, daß sie so viel Kirchenstandzins entrichten wollte, als zur Erhaltung des kirchlichen Zustandes erforderlich sein würde, gab endlich Herr von Beuchell seine Zustimmung und suchte nun selbst bei der höheren Behörde die Königliche Konzession nach. Im Jahre 1748 ging das Gesuch ab, und schon im September desselben Jahres erfolgte die allerhöchste Resolution an das Ober-Monsistorium zu Breslau, daß nach nochmaliger Untersuchung durch den Reg. Kreis-Inspektor Minor zu Landeshut der hiesigen Herrschaft und Gemeinde folgendes Reskript zugehen ließ:

„Von Gottes Gnaden Friedrich, König von Preussen &c.
Demnach wir allermildest resolviret, Eurer Grundherrschaft, dem v. Beuchell, und Euch die allerhuldreichste Konzession zur Errichtung eines Rathauses und Haltung eines besonderen Predigers zu ertheilen, und solches unserer hiesigen Oberamtsregierung und Oberkonsistorio zu fernerer nötigen Verfügung per Reskriptum d. d. Berlin, den 21. September ex. gnädigst bekannt machen zu lassen: Als wird Euch in dessen Folge anbefohlen, daß ihr nunmehr Eurer Grundherrschaft 3 Subjekte, woraus dieselbe eines zu dortigem Predigtamt erstehen und anher präsentieren können, geziemend in Vorschlag bringen sollet. Hieran geschieht unser Wille.“

Gegeben Breslau, den 7. November 1748.

An die Gemeinde Ober- und C. h. L. Fürst v. Carolath.
Nieder-Geissendorf. C. Fr. Brenkendorf.

Nun kam neues Leben in die Gemeinde. Noch im Dezember 1748 fing man an, Steine zu brechen. Alles Holz, alle Steine und übrigen Baumaterialien wurden lediglich von der Gemeinde herbeigeschafft. Unsehnlche Geschenke wurden bald zu einem Baufonds gesammelt. — Herr

v. Beuchell schenkte Bauholz, der damalige Scholze Gottfried Müller schenkte 200 Thlr., ein Leinwandweber Joh. Christoph Schnabel 50 Thlr., verschiedene 20 Thlr., so daß bald mit kleineren Beträgen zusammen 388 Thlr. 26 Sgr. zusammen waren. Zwei Kapitalien von je 500 Thlr. von Fleischermeister Peher aus Landeshut und Gottlieb Müller aus Wüsterwörddorf kamen hinzu, bis der ganze Kaufsumme schließlich 1451 Thlr. 14 Sgr. betrug.

Nach längerem Ratschlagen wählte man den Platz, auf dem jetzt die Kirche steht, früher ein Hofschaus, in dem ein gewisser Krause wohnte. Die Baustelle kostete 6 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf. Im Februar 1749 begann man mit den Zimmern, im April mit den Mauerarbeiten. Der Mauermeister, der aber meist den Bau durch seinen Polierer Johann George Wehr ausführen ließ, hieß Johann Wagner und stammte aus Böhmen. Der Zimmermeister Georg Friedrich Friebe stammte aus Lepperndorf bei Landeshut. Die Aufsicht seitens der Gemeinde führten 6 auf königlichen Befehl erwählte Vorsteher, welche waren: Martin Franz, der auch die ganze Baurechnung führte, David Kloß, Gottlieb Giese, Christian Kleiner, Johann Friedrich Ernst, Johann Karl Giese.

Zur Grundsteinlegung den 28. Mai 1749 (derselbe wurde in eine in der bereits über die Erde ragenden Grundmauer gelassene Öffnung in der Gegend der jetzigen Niederthür gelegt) waren viele Freunde erschienen. Pastor Schumann aus Hannowitz hielt bei der Feierlichkeit die Rede, wie er auch an diesem Tage das erste Kind an der Baustelle taufte. Es war dies das Töchterlein des Händlers Gottfried Mahn. Ein Opfergang mit 30 Thlrn. schloß die Feier. Das erste Begräbnis war: Johann Ernst, Söhnelein des Kantors Herrn Christian Gottlieb Tschech. Die erste Trauung: Junggesell Johann Christoph Giese, Bauer hier, mit Jungfrau Anna Rosina Friebe hier. Am 26. August

wurde gehoben, und gegen Ende des Jahres war man ziemlich fertig. Die ganzen Baukosten, eingeschlossen die innere Einrichtung nebst Orgel, beliefen sich auf 1675 Thlr. 20 Gr. 1 Pf. Die Orgel, besorgt von dem Tischler und Orgelbauer Johann Friedrich Eckert aus Hermendorf u. K. kostete alles in allem 78 Thlr. 27 Gr. 6 Pf. Die Kanzel, hier gearbeitet, schenkte der Gärtner Gottfried Gliess. Der Altar, auch von einem Geissendorfer angefertigt, wurde 1751 von Gottfried Müller durch einen neuen unstreitig in Stupferberg gearbeiteten ersetzt, bis 1850 wieder ein neuer durch Tischler August Merkel von hier gebaut wurde. Den Taufstein schennten Tischler Gottfried Eckert, der ihn gewiss auch versetzte, Maria Elisabeth und Susanne Rüsserin im Januar 1750. Am 6. Januar 1750 wurde nun die Kirche feierlichst eingeweiht und bezogen. Die Kirchenweihe geschah durch den Kirchen- und Schulinspektor des Landeshuter Kreises, Herrn Melchior Gottlieb Minor. Welche Gefühle des Dankes und der Zufriedenheit mögen da unsere Gemeinde bewegt haben! Der Vogel hatte ein Haus, die Schwalbe ihr Nest gefunden, nämlich deine Altäre, Herr Bebraith! Zunächst besorgten die 3 Weitlichen von Hammerswaldau, Metzschdorf und Rönowitz abwechselnd den Gottesdienst, bis am 6. Juni 1751 von den 3 von der Gemeinde präsentierten Kandidaten Herr David Gottlieb Seidel von der Grundherrschaft gewählt und zum ersten evangelischen Prediger allhier berufen ward. Am 11. Sonntage nach Trinitatis hielt er seine Amttrittspredigt und wurde am 19. p. Trinitatis des folgenden Jahres 1752 durch Herrn Inspektor Malincky aus Landeshut feierlich installiert. Er erhielt zunächst Wohnung bei dem Scholzen, Herrn Gottfried Müller. Als nun Herr Müller nach Stupferberg verzog, kaufte man ihm das Haus nebst Garten für 600 Thlr. ab und bestimmte es zum Pfarrhause. Durch ein eigenthümliches Zusammentreffen ist dieses Haus in unserer Zeit,

nachdem man ein neues Pfarrhaus gebaut, wiederum die Wohnung des gegenwärtigen Schöffen oder wie der Titel jetzt lautet, des Gemeindevorstehers, Herrn Wilhelm Reichstein geworden. So war denn jetzt die Gemeinde im Besitze einer Kirche und Pfarre, und durch die weise Ökonomie seines Weitlichen geschah es, daß bis zum Jahre 1756 schon 1100 Thlr. Schulden abgetragen und nur noch 200 Thlr. zu bezahlen waren.

100 Jahre Kirchliche Selbständigkeit (1750—1850).

Wir werfen wieder einen Blick auf die Entwicklung der öffentlichen Dinge. Die Zeit der schlesischen Kriege war eine Zeit der Unruhe und Angst für ganz Schlesien. Dazu die schweren Kriegskosten, welche sie verursachten. Hirschberg allein kostete der erste schlesische Krieg über 30000 Thlr., noch mehr der zweite von 1744—45, nämlich bloß durch die Österreicher 16466 Thlr. Vor allem aber drückte der 7jährige Krieg unsäglich auf das Land durch fortwährende Geldverpressungen, Lieferungen und Einquartierungen. Dazu kam Teuerung, Pest, Stürze, Dürre, oder großes Wasser. 1761 kostete das Viertel Korn 4 Thlr. 8 Gr., 1763 der Schessel 13 Thlr. Um so rüttender erscheinen daher die Opfer, welche die Gemeinden in solcher Zeit für ihre Kirchen gebracht haben. Es folgten dann nach dem Frieden von Hubertusburg Zeiten der Ruh, Erholung und Erstärkung. Nach Kräften suchte Friedrich der Große die Wunden des Krieges zu heilen. Wie er bekanntlich es gewesen, der, teilweise durch Gewalt, den Anbau der Kartoffel eingeführt, so half er auch durch Getreide-, Mehl- und Geldspenden soviel er konnte. Am ganzen verteilte er 20389000 Thlr. Auch die Frondienste der Bauern suchte er zu mildern. Bereits 1749 hatte er einen Kabinettsbefehl erlassen, wonach jeder Beamte auf den Domänengütern, der die Bauern mit Stockschlägen übel traktierte, eine Strafe von 100 Thlr. zu zahlen habe.

Heret, soll alsofort und ohne einige Gnade auf sechs Jahre zur Festung gebracht werden, da Seine Königliche Majestät dergleichen Tyrannen durchaus nicht gestatten wollen. Friedrich wollte ferner, daß der Bauer, anstatt die ganze Woche hindurch dienen zu müssen, nicht mehr als 3 oder 4 Tage zu Hause dienen dürfe.

In religiösen Dingen war Friedrich duldsam, jeder durfte „nach seiner Façon selig werden.“ Seit dem Jahre 1764 wurden die evangelischen Bethäuser Kirchen genannt. Für die Schule sorgte Friedrich der Große sehr und erließ 1763 ein vorzessliches Generalschulreglement. Unter ihm wirkte, als Kultusminister ausgezeichnet, Freiherr von Zedlitz-Leipe. Leider fehlte es an geeigneten Lehrern und an ausreichender Besoldung. Alle Ausmerksamkeit verwandte er auch auf rasche und imparadiesche Rechtspflege und ließ durch den Grosskanzler von Carmel ein neues Gesetzbuch, das „allgemeine Landrecht“ für die preußischen Staaten ausarbeiten, das aber erst seit 1794 rechtskräftig wurde. (Seit Neujahr 1900 ist bekanntlich an seine Stelle das Neue bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich getreten.)

Die Auflösungsideen, die 1789 in Frankreich zur großen Revolution führten, drangen auch, wenn auch verdeckt und weniger schroff, in Deutschland ein und bewirkten hier eine Verstümmelung und Verfälschung des christlichen Wahrheitsgehaltes, die in dem sogenannten Nationalismus oder der Vernunftgläubigkeit zum Ausdruck kam. Man begnügte sich mit den drei Wahrheiten: Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, und erniedrigte Jesus zum bloßen Vorbild und Tugendideal. An Stelle des Christentums trat die „Humanität“, das edle Menschentum, an Stelle der Anerkennung Christi der Kultus des Ichs. Gott brauchte eine harte Schule, um die Menschen zur Erwischterung, in seinem Sinne zur Vernunft zu bringen. Die französische Revolution, die falsche Freiheitssucht, gebaute einen Tyrannen, wie die Welt kaum je gesehen,

in dem Korsen Napoleon. Welch Unheil brachte er über Europa, über Preußen! 1806 u. 7 lag das stolze Preußen Friedrichs des Großen ohnmächtig zu den Füßen des fremden Eroberers. Doch auch hier die Zeit des Druckes der Weg zu künstiger Größe. Ein Freiherr von Stein sah in der Schaffung eines freien Bauerstandes, eines selbständigen Bürgertummes den Weg zu nationaler Freiheit und Größe. Der Bauer, erblich zum herrschaftlichen Gute gehörig, wurde durch die Aufhebung der Erbunterthänigkeit im Jahre 1807 von der Scholle entbunden, die Lehnöblasten wurden ablösbar. Durch die Städteordnung erhielten die Bürger städtische Selbstverwaltung, und Scharnhorst schuf durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ein stehendes Heer, das eine ausgezeichnete Schule der Männerzucht werden sollte. Vor allem war die Zeit der Trübsal eine Zeit der Selbstbesinnung und Väuterung, und Not lehrte wieder beten und Gott suchen. Hatte doch unser Volk an der edlen Königin Luise das leuchtendste Vorbild echter Demut und Frömmigkeit. Und Gott erhörte das Sehnen vieler Tausender. In den glorreichen Freiheitskriegen 1813—15 unter der Losung: „Mit Gott für König und Vaterland!“ schüttelte unser Volk das verhasste Joch der Fremdherrschaft wieder ab.

Auch auf kirchlichem Gebiete machte sich ein großer Umschwung geltend. Auf die Männer kalter Vernunftgläubigkeit folgten Männer warmer Herzengrömmigkeit, Männer, in denen sich das Wort erfüllte: Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft. Der fromme König Friedrich Wilhelm III. stiftete ein Friedenswerk in der Einführung der Union aus Anlaß des Reformationsjubiläums 1817, wonach die lutherische und die reformierte Kirche unbeschadet des Beleidnißstandes als evangelische Kirche zu einer Glaubens- und Liebegemeinschaft verbunden sein sollten. Im Jahre 1832 wurde als ein Liebeswerk

ersten Ranges der Gustav Adolfs-Verein gegründet, der sich mit grossem Erfolg der kirchlichen Versorgung der Diaspora-gemeinden angenommen hat, und im Revolutionsjahr 1848, wo das Verlangen des Volkes nach einer Verfassung und nach Teilnahme an der Gesetzgebung irregelmässige Gemüter zu Ausschreitungen und Gewaltthaten hinriß, wurde Wicher der Vater der „inneren Mission“, welche mehr zur Heilung der geistlichen und leiblichen Not der Brüder gethan, als alle von Wohlwollen triebenden Phrasen der Freiheitsapostel zusammengekommen. Wenig Jahre vorher hatte Gliedner mit der Gründung der Diaconissenanstalt zu Kaiserwerth die weibliche Krankenpflege in den Dienst des praktischen Christentums gerufen, Missions- und Bibelgesellschaften wirkten drausen und daheim mit neu erwachtem Eifer für die Ausbreitung des Reiches Gottes. Es sei auch hierbei an die im Segen wirkende, für uns besonders wertvolle Buchwälder Bibelgesellschaft erinnert.

Sehen wir nun, wie sich in unserer Gemeinde das kirchliche Leben weiter entwickelt und welche Ereignisse für uns von Wichtigkeit waren. Die innere Ausstattung des Gotteshauses ward weiter nicht aus den Augen gelassen; 1775 wurden Dank einer von Gerichtsmann Franz vorgenommenen Sammlung für 26 Thlr. neue Posaunen und andere Blasinstrumente angeschafft, im Jahre 1776 von den Jungfrauen für 22 Thlr. eine rotseidene Altar- und Kanzelbekleidung, sowie 1777 von Kirchenvorsteher Gottlieb Däumler 2 zinnerne Altarleuchter. 1781 wurde von Amts-dorf für 24 Thlr. eine neue Orgel gekauft, die der Orgelbauer Kleinert von Lähn für 50 Thlr. in einen besseren Zustand versetzte. 1787 wurden für 37 1/2 Thlr. ein Paar neue Pauken angeschafft. 1794 nahm man eine Neubedachung des Turmes vor und setzte an Stelle des alten, der schon 1780 am 27. November vom Sturme heruntergeworfen und arg beschädigt worden war, einen neuen auf,

behiebt aber die Fahne von 1716 bei. Der Baumeister Flügel aus Harpersdorf leistete den Bau für 166 Thlr. 23 Gr. 3 Pf. Der Knopf wurde am 25. Juli 1794 von Joh. Joseph Hölbig aufgesetzt. 1795 ließ Herr Pastor Stahl durch Tischler Wenzel aus Hirschberg die Kirche stäfen und durch Tischler Schäl die Blitzen verläufen. Es folgte die Täfelung der Decke durch Tischler Klemmt aus Jannowitz. Der ganze Bau währte 3 Jahre und kostete über 400 Thlr.

So war denn unser Kirchlein, als es am 13. Januar 1800 sein 50-jähriges Jubelfest feiern durfte, wesentlich verschönert und erneuert. Bei diesem Anlass wurde die Kirche besonders reich beschenkt. Durch eine freiwillige Sammlung kamen 82 Thlr. 17 Gr. 9 Pf. zusammen, wofür ein Paar neue Altarleuchter, ein Paar Blumenkrüge, eine vergoldete Kommunion-Kanne vom Gürtlermeister Poschner in Hirschberg besorgt wurden, wie auch ein Paar neue Klingelbeutel angeschafft wurden. Eine ungenannte Wohltäterin stiftete eine blaueidene Altar- und Kanzelbekleidung und einen Chorrock. Außerdem schenkte Jungfer Maria Juliane Dämmer und Frau Johanna Christiana Küßner geb. Dämmer einen Chorrock, Witfrau Johanna Christiana Dämmer geb. Schlegel und Frau Johanna Theresia Döhring geb. Lust die Einkleidung des Taufsteines. Der Niederkreischmer Johann Christoph Franz und Karl Gottlob Küßer je ein Paar Altarkerzen. Von Veränderungen, Anschaffungen und Stiftungen bis 1850 sei noch folgendes erwähnt:

- 1803—05 wurde die Kirche völlig mit Ziegeln gedeckt.
- 1819 Legat des Johann Gottlieb Holz von 153 1/2 Thlr.
- 1833 schenkte Jungfrau Henriette Wilhelmine Bittermann ein Paar zinnerne Altarleuchter.
- 1837 wurde der Turm gründlich repariert und am 21. August der schon am 30. November 1821 herabgerissene Turmknopf und Fahne wieder aufgestellt. Bauergutsbesitzer Gerichtsmann Gottlieb Friebe stiftete für 26

- Mehr. neue Uhrtafeln, im Herbst Herr Baron von Uchtriz einen Blizableiter für 40 Thlr.
- 1839 Hauptreparatur des Pfarrhauses im Betrage von 162 Mhlr. 16 Sgr. 5 Pf., wozu die Herrschaft 30 Thaler schenkte. Anschaffung eines Talar's für den Geistlichen.
- 1841 Anschaffung einer schwarztuchenen Altar- und Stanzelbekleidung für 24 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.
- 1842 Legat der Witfrau Johanne Christiane Bellermann geb. Gläser von 6 Thlr., Geschenk des Ortsgerichts von 18 Thlrn. für die Kirche.
- 1843 Vermächtnis der Witwe Anna Rosina Stelzer von 21 Thlrn. 17 Sgr. 11 Pf.
- 1846 Vermächtnis der Witfrau Maria Rosina Mahn geb. Küffer von 50 Mhlrn.
- Geistige Begebenheiten aus diesem Zeitraum:
- 1772 verkaufte Herr Karl Gottlieb von Beuchell Seiffersdorf an die Toeschwester seiner Frau Gemahlin, nämlich an die spätere Frau Friederike Theodore von Uchtriz und Steinkirch geb. v. Buchs, seit dem 27. Juli 1773 vermählt mit dem Herrn Friedrich August Christoph v. Uchtriz und Steinkirch, welcher seit 1782 Erb- und Lehnsherr auf Schloss Tzschocha war, in dessen Familie das Gut Seiffersdorf hinsort blieb bis zum Oktober 1896.
- 1777 wie schon 71 und später 96, 1800, 5, 13 grässierten die Blättern.
- 1779 in der Nacht vom 30. zum 31. Januar Feuer auf dem herrschaftlichen Schloß, dem 3 Menschenleben zum Opfer fielen.
- 1800 am 31. Juli brannte der Oberhof ab und durch Flugfeuer auch 4 Bauernhäuser, nämlich Nr. 50, 49, 47, 45, die zwei Gärtnersetzen Nr. 46 und 53, und die 5 Händlerstellen Nr. 54, 53, 48, 56 und 57.

- 1801 den 29. Juli richtete der Blitz, ohne zu zünden, im Schlosse große Verluste an.
- 1802 in der Nacht vom 21. zum 22. Juli brannten ab Bauergut Nr. 3 und die Niederschmiede.
- 1803 brannte das Stall- und Schuppengebäude, sowie das Braugebäude auf dem Niederhof ab. Letzteres wurde später außerhalb des Hofes wieder aufgebaut.
- 1805 den 6. Januar brannte die Gärtnerstelle Nr. 59 und 3 oder 4 Jahre später Nr. 58 ab.
- 1825 im Mai brannte die Händlerstelle Nr. 54 abermals ab.
- 1833 den 9. April nachts $\frac{1}{2}$ 12 Uhr kam in der Händlerstelle Nr. 1 Feuer aus, das auf das herrschaftliche Schloß weitergetragen wurde, welches, sowie die Hälfte des übrigen Gehöfts, vernichtet wurde. Die Frau des Einwohners Gottlieb Stumpe stand in Nr. 1 ihren Tod.
- 1840 wurde die katholische Parochie hier selbst für erloschen erklärt. Die politische Gemeinde behält das Benutzungsrecht.
- 1843 den 27. August erscheint ein Wirtschaftsschreiber auf dem Niederhof aus Leichtsinn die Jungfrau Marie Henriette Stief.
- 1845—47 große Teuerung infolge der Kartoffelkrankheit. Der Schessel Eßkartoffeln kostete 1 Thlr. 10 Gr., der Berliner Schessel Roggen zunächst über 5 Thlr.
- 1848 Der Geist der Revolution erhält auch bei uns einige unklare Köpfe. Es kommt aber nur zu einer ungefährlichen Demonstration auf dem Niederhofe.

Vom 100jährigen bis 150jährigen Jubelfest (1850—1900).

Der Zeit der letzten 50 Jahre hat die glorreiche Regierung Wilhelm I. den Stempel aufgedrückt. Wie dieser gottbegnadete Monarch, einst als Prinz von Preußen die

bestgehätschte Persönlichkeit in unserem Vaterlande, in schwerer Zeit zur Regenschafft für seinen schwererkrankten Königlichen Bruder gerufen, mit sicherem Blick und fester Hand die Aufgabe, Preußen von der Bevormundung durch Österreich zu befreien und zu selbständiger Macht und Größe zu führen, erkannte und ergriff, und dann auf den Thron gelangt, durch die Verusung eines Bismarck an die Spitze des Ministeriums, die Heeresorganisation auch gegen den Willen des Parlaments durchführte, wie er dann Schlag auf Schlag, dank dem Genie eines Moltke, und seinem Heer und seinen Führern, 64, 66, 70 u. 71 Preußen in Deutschland, dann Deutschland in Europa zu ungeahnter Größe und Macht emporhob, das hat die Geschichtsschreibung auf ihren Blättern mit berufener Feder verzeichnet. Was er als Christ im Reiche Gottes bedeutet und gewirkt, hat eine höhere Hand ins Buch des Lebens eingetragen.

Die schon 1848 unter seinem erschauten Bruder gelegten Anfänge einer Organisation unserer Landeskirche hat er erfolgreich fortgeführt und durch die Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom September 1873 weiter ausgebaut. „Dem Volke muss die Religion erhalten bleiben“, das war sein Grundsatz, nach dem er bemüht war, kirchliches und christliches Leben zu fördern. Und fürwahr nicht einseitig auf dem Wege kirchlicher Gesetzgebung! Zu seiner kaiserlichen Botschaft vom November des Jahres 1881 entwickelte er das Programm des praktischen Christentums, zugleich die schönste Mache für die schmachvollen Attentate des Jahres 1878. Das Lutherjubiläum vom 10. November 1883 fand auch in ihm, der so herrlich seine Diensttreue gegen seinen himmlischen König Jesus Christus gegenüber einem Pius IX. zu bekennen gewusst hatte, ein lebendiges Echo! Gott, der den Demütigen Gnade giebt, ließ ihn an Himm undirdischem Glück erfahren, was wenig Sterblichen zu teil geworden; er ließ ihn aber auch an der Schwelle des Grabs noch

den Becher der Velden bis auf die Hesen leeren, als sein in ritterlicher Schöne prangender Sohn auf ein hoffnungloses Krankenlager geworfen ward. Aber schön wie sein Leben war sein Sterben, daß Sterben eines Christen, eines Bekenners Jesu Christi zum Zeugniß wider eine christusfeindliche Welt.

Das Jahr 1888 sah drei deutsche Kaiser, von denen zwei ins Grab sanken, einer im Urze der Jugend von der Wahl seines Vaters auf die verantwortungsvollste Stelle gerufen ward. In den 12 Jahren seiner kaiserlichen Regierung sahen wir die Großen der Erde ins Grab sinken, einen Molotow, später einen Bismarck, Männer, mit denen das Bestehen des deutschen Heeres, des deutschen Reiches verwachsen schien — das deutsche Reich steht weiter mächtig und gross da unter dem Schutze eines Höheren, in dessen Worschung jene nur Werkzeuge waren, und dessen demütiger Knecht zu sein, auch unser erlauchter Kaiser gelobte. Mit Dank empfindet unsere Kirche die Fürsorge, die Kaiser Wilhelm II., die vor allem seine edle Gemahlin für den Bau des Reiches Gottes hegt, und der herrliche Dom in Berlin, gleichsam der Schlussstein in dem unermüdlich geführten Werke der kirchlichen Versorgung Berlins, einst der kirchenärmsten Stadt und nun geschnückt mit so vielen kostlichen Gotteshäusern, steht da als ein Denkmal des kirchlichen Sinnes unseres Herrscherhauses. Gott segne den Kronprinzen, dessen Grossjährigkeitserklärung, indem wir dies schreiben, erfolgen wird, mit dem Geist seiner glorreichen Ahnen! Möge das kostliche Bekenntnis, das sein kaiserlicher Vater bei der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem abgelegt hat, auch das Seine werden: Ein Bekenntnis protestantischer Entschiedenheit und evangelischer Weitherzigkeit!

Wie verlief nun die Geschichte unseres kleinen Kirchspiels während dieser 50 Jahre in dem weiten Rahmen der skizzierten vaterländischen Gegebenheiten?

Mit einem Friedensfeste begann sie, die Mitte wird, erfüllt von den Wehen der Kriege, die auch unser Dorf in Mitleidenschaft zogen, mit einem Friedensfeste, aus dessen Anlass diese Blätter niedergeschrieben wurden, soll es, wenn Gott Gnade giebt, schließen! Am 15. September 1850 konnte also unter Gottes reichem Segen das 100jährige Jubelfest unserer Kirche gefeiert werden. Aus diesem Anlass erhielt die Kirche im Innern einen völlig neuen weißen Anstrich. Der Altar wurde neu gebaut und die Orgel für 38 Rthlr. neu repariert. Die Kosten zusammen betrugen 90 Rthlr. P. Behnisch schrieb ein Jubelbüchlein, das ich mit grossem Dank meiner Darstellung zu Grunde legen konnte. Von Geschenken anlässlich dieses Jubelfestes seien erwähnt:

Eine Taufkanne für 50 Rthlr. vom Herrn Collator Freiherrn F. v. Uchtrix und dessen Bruder Herrn Christian Friedrich Daniel von Uchtrix.

2 neue Klingelbeutel für 16 Rthlr. von Frau von Uchtrix und deren Sohne Herrn Otto von Uchtrix.

Geschwister Becker in Breslau schenkten eine silberne Hostienbüchse nebst Hostienteller und ließen den Kelch neu aussieden.

Frau Bauergutsbesitzer Joh. Beate Klunge schenkte 20 Rthlr. zu einer neuen Kanzel- und Altarbekleidung.

Die Frauen der Gemeinde schenkten 67 Rthlr. 18 Sgr., worunter 10 Rthlr. der Frau von Uchtrix, zur Anschaffung eines gläsernen Kronleuchters.

Die erwachsene Jugend nebst den Chorgehilfen schenkte 59 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf. zur Anschaffung neuer Musikinstrumente.

Außerdem gaben die Schulkinder 7 Rthlr. 5 Pf. zur Anschaffung eines neuen B-Cornetts.

Die Konfirmanden der letzten 3 Jahre sammelten 2 Rthlr. 7 Sgr., eine Sammlung bei den herrschaftlichen

Beamten und nicht gemeindesteuerpflichtigen Familienvätern, sowie einigen anderen Bauergutsbesitzern und Wirten ergab 24 Mthlr. 1 Sgr.

53 Jungfrauen schenkten ein neues Kreuzlisen. Die Junggesellen stifteten eine Jubelfahne. Andere bemühten sich, namentlich Kirchenvorsteher Gottlieb Nehrig, durch eifrige Mithilfe sehr um das Fortschreiten der Arbeiten.

Von den gesammelten Geldern wurde außer den schon erwähnten Auschaffungen besorgt: Ein neues Altarkreuz, ein neu silbernes Opferbecken, Goldleisten für den Altar, 2 Paar Bouquets. Die Altarbibel wurde neu eingebunden.

Von Geschenken, welche nun in der Zwischenzeit bis zum 150jährigen Jubelfest gestiftet worden sind, seien erwähnt: 1864 zum 29. September stiftete die Jugend anlässlich des 25jährigen Amtsjubiläums des Herrn Pastor Vehnisch eine Jubelfahne und dagegen eine 1866 zum Friedensfest.

1873 stiftete Bauergutsbesitzer Kloß 1 Gedächtnistafel für die Krieger von 1864, 66, 70/71. Gleichzeitig stiftete die Jugend eine Tafel für die in Frankreich Gebliebenen.

1877 nach dem Tode des Freiherrn Ernst v. Achtrix laut Testament ein Legat von 300 Mk., dessen Zinsen zur Aufbesserung des Pfarrgehaltes dienen. Ein Legat von 150 Mk. dient der Aufbesserung des Kantorats. Ebenderselbe legt seinen Erben die Verpflichtung auf, zum Besten der Ortsarmen in Geisserdorf jährlich 30 Mk. zu zahlen.

1879 stiftet die Frau von Achtrix einen großen Teppich und einige Zeit darauf eine grünlichene Altar- und Stanzelbekleidung.

1883 anlässlich der Einführung des neuen Gesangbuches schenkt der Bauergutsbesitzer Kloß 2 neue Nummertafeln. Die dritte stiftet der Tischlermeister Maiwald.

- 1883 wird anlässlich des Lutherjubiläums seitens des Herrn P. Niedel ein Lutherbild angeschafft.
- 1887 fällt der Kirche laut Testament der Witwe Johanne Ernestine Stief geb. Aurst, publiziert den 27. Januar 1885, ein Legat von 600 M. zu, das zur Hälfte für die Kirche selbst, zur Hälfte für die Ortsarmen verwendet werden soll.
- 1889 den 28. September anlässlich seines 25jährigen Amts-jubiläums stiftet Herr P. Niedel ein herrliches vergoldetes Altarkreuz, Fr. Hulda Werner gleichzeitig ein selbstgesticktes Antependium. In demselben Jahre schenkten Frau Johanne Beate Brückner geb. Mehrlig und ihre Tochter Frau Johanne Christiane Stief geb. Brückner für 210 M. sechs Blasinstrumente.
- 1897 spendet die Christiane Tschirner für 45 M. ein neues Altarkreuz.

Der grösste Teil der letzten 50 Jahre ist ausgefüllt von der Wirksamkeit der Pastoren Behnisch, Passweber, Niedel, über welche die später folgenden Personalien nähere Auskunft geben. Hier seien erwähnt die für das kirchliche wie Gemeindeleben wichtigen Ereignisse und Veränderungen

1860 den 27. Februar erfolgte ein allerhöchster Erlass des Prinzenregenten Wilhelm von Preußen, wonach an Stelle der bisherigen Kirchenvorsteher Gemeindekirchenräte zu wählen sind. Es folgen die Jahre

1864, 66, 70/71 mit den glorreichen Kriegen gegen Dänemark, Österreich und Frankreich. Die Teilnehmer dieser Kriege aus unserem Dorfe zeige diese Tabelle:

Wilhelm Thielsch	64	August Mahn	66	70
Heinrich Moje	70	Wilhelm Hübner	66	
August Klunge	66	August Stose		70
Gottlieb Fischer	66	Karl Franz		70
Gottlieb Küpper	66	Wilhelm Klunge		70

August Stieß		70	August Friebe		70
Robert Fricke	66	70	August Maldorn	66	70
Robert Böttermann	66	70	Heinrich Schubert		70
Ernst Grässert		70	Wilhelm Stieß	66	70
Heinrich Altmann	66	70	Ernst Schnieber		70
August Müller		70	Wilhelm Müller		70
Wilhelm Reichstein	66	70	August Müller	66	70
Wilhelm Stieß	66	70	August Seidel	66	
Karl Wilhelm	66	70	Wilhelm Stumpe		70
Karl Seifert		70	Ernst Müller		70
Gottlieb Nölke	66	70	Ernst Scharf		70
Wilhelm Weber	66	70	Wilhelm Eckert	66	70
Ernst Fricke		70	August Raupach	66	70
August Kambach	66	70	Adolf Hertwig		70
August Theuner		70	Wilhelm Zellendorf	66	
August Höpke		70			

Zu diesen Kämpfen sind geblieben: Seidel 1866, August Müller 7. Rgmt. bei Paris, August Kambach 7. Rgmt. bei Wörth, Ernst Scharf 37. Rgmt. bei Wörth; wurden vermisst: August Theuner 7. Rgmt. bei Wörth, Ernst Müller 47. Rgmt. bei Wörth 1870/71.

Nachdem die grösste Zahl der Krieger, die meist zu den Königsbergern gehörte, den 11. Juni 1871 zurückgekehrt waren, wurde am 16. Juni ein Dankfest gefeiert. Auch wurden 2 Friedensbeichen gesetzt.

1872 den 22. Juli starb zum grossen Schmerze seiner Gemeinde ihr noch heute in gesegnetem Ansehen stehender Seelsorger Herr Pastor Heinrich Behnisch nach fast 33 jähriger Wirksamkeit an den Blattern. Sein Bild, von der Witwe der Gemeinde geschenkt, zierte unser Gotteshaus.

1873 den 25. März hielt Herr Pastor Pallweber seinen Einzug in der Gemeinde.

In demselben Jahre geschicht durch das Gesetz vom 10. September der weitere Ausbau der Kirchenverfassung der evangelischen Landeskirche der 8 älteren Provinzen in dem Erlass einer Kirchengemeinde- und Synodalordnung. Es tritt jetzt zu dem Gemeindekirchenrat zur Leitung der äusseren kirchlichen Angelegenheiten hinzu die dreimal so starke Gemeindevertretung. Die Bildung von Kreis-, Provinzial- und Generalsynoden stellt dann die Verbindung der Localgemeinde mit der grossen Gesamtkirche des älteren Teiles der Monarchie her.

1874 u. 75 erfolgt die Civilstandgesetzgebung, deren gefürchtete Folgen für das kirchliche Leben Gott. Lob nicht eingetreten sind. Bei uns übernahm das Standesamt Rentmeister Hertwig, dem 1894 der Bauergutbesitzer Kluge gefolgt ist. Stellvertreter ist der langjährige Gerichtsschreiber der Gemeinde, Karl Bruchmann.

1875 fand die feierliche Einweihung eines Kriegerdenkmals zu Ehren der 1870/71 Gefallenen statt.

Die folgenden Jahre brachten sehr wichtige Veränderungen für die Gemeinde, die ihr freilich auch grosse Opfer auferlegt haben. Es ist das große Verdienst des leider viel verkannten Pastors Pallweber gewesen, daß er der Gemeinde zu einem eigenen Friedhofe verholfen hat, wie auch bereits von ihm der Pfarrhausbau in die Wege geleitet worden ist.

1877 erfolgte die Einweihung des neuen evangelischen Friedhofes, zu welchem von dem Rittergutbesitzer Wilhelm Friebe $\frac{1}{2}$ Morgen oder 17 ar 2 qma für 1000 Mark erworben worden waren. Als erster wurde auf dem neuen Friedhof begraben den 3. Dezember 1878 der Einwohner Johann Gottlieb Biegelsky.

- 1879 folgte Pastor Pallweber der Berufung nach Wilschütz,
Diözöse Wohlau, und es folgte ihm Anfang April
1880 Herr Pastor Niedel aus Bibelle. Unter ihm wurde
die neue Orgel gebaut und
1881 den 3. April eingeweiht. Sie ist von Schlag und
Söhne aus Schweidnitz erbaut und hat 14 klingende
Stimmen und eine 15., Trompete genannt, die Herr
v. Schtriz für 440 Mark gestiftet hat. Ihre Kosten
stellten sich auf 4313 Mk., wozu aber noch ca. 535 Mk.
für den Umbau der Chöre durch Zimmermeister Danner
aus Alt-Schönau und 150 Mk. für Vergoldung kommen.
Es folgte der Bau eines neuen Pfarrhauses, das
1882 im Juni vollendet und abgenommen wurde. Der ge-
samte Bau, ausgeführt von dem Mauer- und Zimmer-
meister Vogt aus Rudelsstadt, kostet 14338,42 Mk.
einschließlich des Betrages für das von Bauergut-
besitzer Nehrig erstandene, reichlich einen halben
Morgen große Grundstück von 675 Mk. Die Kosten
wurden wie folgt aufgebracht: 2100 Mk. bewilligte
die Provinzialsynode als Beihilfe, 2763 Mk. brachte
der Erlöß für das an Herrn Wilhelm Reichstein ver-
kaufte alte Pfarrhaus, das Dominium trug bei ein-
schließlich der Iklustikalstellen 3416 Mk. Der Rest
von 6059 Mk. blieb für die Gemeinde aufzubringen.
Die Schulden sind bis auf 3000 Mk. bezahlt.
1887 den 8. Januar wurde eine freiwillige Feuerwehr
gegründet, welche bis heute unter der bewährten
Leitung des Brandmeisters Herrn W. Nunge steht.
1892 wurde das Schulhaus umgebaut. In demselben Jahre
wurden die Gebühren für Taufen und Trauungen
einfachster Form abgelöst.
1894 trat Pastor Niedel in den Ruhestand und hielt den
22. Oktober Schreiber dieses, Pastor Kriegel, seinen
Einzug in die Gemeinde. Es folgte

- 1895 den 1. Juli die Emeritierung des Kantors Opitz und die Berufung des jetzigen Kantors Richard Michael. In dasselbe Jahr fällt die Einführung der erneuerten Orgel, eines wahren Kleinods für unsere Kirche.
- 1895/96 wurden die patriotischen Gedenktage, namentlich der Tag von Wörth, von Sedan und die 25-jährige Wiederkehr des Tages der Aufrichtung des deutschen Reiches auch bei uns würdig begangen.
- 1896 im Herbst ging das Rittergut Nieder- und Oberseiffersdorf durch Kauf aus den Händen des Freiherrn Otto von Uchtrix aus Steinrich in den Besitz zunächst des Rittergutsveräthters Herrn W. Döberl und bald danach in die Hände der Herren Kaufmann Julius Dannert aus Ketschdorf und Rentier Oswald Franke aus Hirschberg über. Der Versuch der Gemeinde, das Gut zu kaufen, scheiterte.
- Zu diesem Jahre wurde die Schule mit ganz neuen Bänken ausgestattet, auch eine Schüler- und Volksbibliothek eingerichtet. — Seit
- 1897 1. Januar besteht der hiesige Raiffeisenverein. Am 22. März Centenarfeier.
- 1898 den 8. Januar wurde das neue Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. März 1897 in unserer Gemeinde zur Durchführung gebracht; desgleichen am 19. Oktober desselben Jahres das Pfarrbesoldungsgesetz vom 2. Juli 1898.
- 1899 den 28. Oktober wird eine Schulgemeindevertretung von einschließlich des vorstehenden Ortschulinspektors und des Gemeindevorstehers 12 Mitgliedern gewählt, welche vom 1. Januar 1900 ab anstelle der Haushälterversammlung die äußeren Schulangelegenheiten zu regeln hat.

Der Förderung des kirchlichen und Gemeindelebens dienten noch regelmäßig im Winter stattfindende Familienabende. Der Jungfrauenverein, bestehend

seit 1895, lässt sich die Pflege der jungen Mädchen angelegen sein. Der Junglingverein erwies sich dagegen leider nicht als lebensfähig und ist nun wieder aufgelöst worden. Den Dienst an den Kranken versieht, nachdem Fr. Selma Michael mit großer Hingabeung sich ihm bis zu ihrem Weggange gewidmet hatte, wöchentlich einmal, durch die Güte des Herrn Mittmeisters von Lösch aus Stammerthalbau und zur Verfüigung gestellt, Schwester Christel Binner mit seltener Berufsfreudigkeit. Ihr ist Neujahr 1900 Schwester Luise Hössenselber gefolgt, die in der kurzen Zeit sich das Vertrauen und die Dankbarkeit ihrer Kranken zu erwerben verstanden hat. Möge unter Gottes Gnade die Gemeinde, welcher lauter junge rüstige Kräfte geschenkt worden sind, sich erbauen zu einem lebendigen Tempel, da Gottes Ehre wohnt!

- Von Begebenheiten aus den letzten 50 Jahren, die noch erwähnenswert sind, möge folgendes aufgezählt werden:
- 1856 wird das alte Kirchengebäude, das dem Einsturz nahe war, abgetragen. Der Turm, dessen Mitbenutzungsrecht die Gemeinde besitzt, bleibt dagegen stehen.
 - 1871 den 5. Juni brannten das Nehrig'sche Bauergut Nr. 3 sowie die Niederschmiede infolge Blitzschlags nieder. Nr. 4 wurde wieder aufgebaut.
 - 1882 den 21. Oktober brennt das Feldmann'sche Haus Nr. 3 und die Ernst Fricke'sche Stelle Nr. 114 nieder. Nr. 113 ist wieder aufgebaut.
 - 1886 den 24. Februar wird die Trenkler'sche Besitzung Nr. 110 völlig in Asche gelegt. Sie ist wieder aufgebaut.
 - 1886 den 18. April trifft dasselbe Los das Werner'sche Gut Nr. 16 (wieder aufgebaut).
 - 1895 den 30. Juli brannte das Fricke'sche Haus Nr. 54 (wieder aufgebaut).

1897 im Mal großes Hochwasser in unserer Gemeinde, das mehrere Brücken wegriss und manche Besitzer arg schädigte.

1897 den 23. Juni brennt die Brückner'sche Besitzung Nr. 124 nieder (nicht aufgebaut).

1897 den 29. u. 30. Juli furchtbare Hochwasser im ganzen Niedengebirge, das namentlich in Schmiedeberg, Strumihübel und Petersdorf schreckliches Unheil anrichtete. Unsere Gemeinde wurde, Gott Lob, von diesem Unwetter wenig betroffen.

1898 den 22. Juni wurde die Jungfrau Ida Hoffmann in Ausübung ihrer Pflicht auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

Schließlich möge noch angeführt werden, daß im Jahre 1899 ein Stück Chaussee von hier nach Nammergau angelegt wurde, wozu die Gemeinde 1350 Mfl. sowie ca. 500 Fuhren geleistet hat.

Vorbereitungen und Wünsche zum 150jährigen Kirchenjubiläum 1900.

Nach dem Vorbilde vielerer Orte rüstete sich auch unsere Gemeinde zu einer besonderen Dankfeier anlässlich des 150jährigen Kirchenjubiläums. Dem Datum nach auf den 6. Januar 1900 fallend, soll es aber, so Gott will, am Trinitätsfeste, da der Winter der Ausführung von Renovationsarbeiten ungünstig gewesen wäre, feierlichst begangen werden. Schon lange vorher war gesammelt und gespart worden, und konnten die kirchlichen Körperverschäften, da bereits ein Fonds von 900--1000 Mark ausgesammelt war, mit gutem Gewissen eine höchst nötige Renovierung unseres teuren Gotteshauses genehmigen. Die Maler- und Vergolderarbeiten wurden Herrn Malermeister Heptner aus Petersdorf, der bereits die Seidöfer und Buchwälder Kirche

gemalt, übertragen. Die Mauerarbeiten leitet Mauermeister Stief von hier.

Die Kirche erhält ein völlig neues Festgewand und wird, so Gott will, Dank dem seinen Geschmack und Kunstverständniß des Herrn Heptner, ein Schmuckstückchen werden. Die alte Bretterdecke ist durch eine ausgespannte Leinwand verdeckt worden, welche als Himmel mit goldenen Sternen gemalt worden ist. Wände und Emporen sind neu gestrichen, die alte Vergoldung, namentlich am Altar und den Kapitälern, ist erneuert, und die Felder der Emporen sind mit Sprüchen geschmückt, welche auf der Seite, wo die Figur des Moses nun den Altar schmückt, das Gesetz darstellen, die untere Empore das des alten Testaments, die obere das apostolische des neuen, auf der Seite, wo die Figur des Luther steht, das Evangelium zum Ausdruck bringen, nämlich wiederum auf der unteren Empore in Gestalt der alttestamentlichen Verheißungen, auf der oberen als neutestamentliche Erfüllung.

Sprüche und Sterne an der Decke konnte Schreiber dieses aus dem Ertrage einer in seinem engeren oder weiteren Bekanntenkreise veranstalteten Sammlung, zu der aber auch noch andere liebe Mitchristen beigetragen hatten, bestellen, wie er auch das herrliche Glasfenster, insbesondere aus einer Spende der Enkelkinder des sel. Pastor Becker von hier im Betrage von 150 Mark den neuen Glaskronleuchter, ferner aus einer Spende des Fr. von Kramsta auf Muhrau von 100 Mk. die vier kostlichen Altarleuchter anschaffen konnte. Ein Juwel der Kirche ist das neue Altarbild, eine Kopie des „strahlenden Christus“ von Plockhorst. Es wurde ausgeführt von der kirchlichen Kunstanstalt von Ohmann in Lüdenscheid und ist nebst dem herrlichen Rahmen von Herrn Fabrikbesitzer Raupach-Görlitz aus Unabhängigkeit an den Geburtsort seines Vaters der Kirche zum Jubel geschenkt gemacht worden. Die heiligen Gefäße ließ Fräul. von Busse aus Breslau auf ihre Kosten neu aussieden.

Den Teppich in dem Altarraum sticht eigenhändig Frau Mittmeister Hugershoff aus Hirschberg, den großen Teppich vor dem Altar schenkte der Collator der Gemeinde, Herr Rittergutsbesitzer Odvald Franke. Frau Sanitätsrat Dr. Tschernier geb. von Szewalska aus Hirschberg schenkte dem Geistlichen einen neuen, sonst volationärmäßig von der Gemeinde anzuschaffenden Talar, wie auch der große Spruch über dem Glasfenster auf ihre Kosten gemalt wurde. Ein neues Knielinnen stichten Fr. Margarethe und Martha Werner aus Liegnitz. Das Christus-Medaillon über der Auszenthür auf der Südseite stammt von Fr. Bertha Stenzel aus Breslau. Über auch aus der eigenen Gemeinde fanden sich reiche Geschenke ein. Stellenbesitzer Gottfried Marx und Frau schenkten ein neues silberplattiertes Taufbecken, Rittergutsbesitzer August Mose zugleich als Andenken an seine früh entrittene Tochter Ida die Psleiderer'sche Kunstbibel als Altarbibel. Gartenstellenbesitzer August Stief und Sohn Wilhelm Stief eine 13 m lange Skosmatte durch den Hauptgang. Die 10 m lange Skosmatte in den Quergang stifteten Stellenbesitzer August Menzel und Frau und Stellenbesitzer Karl Bruchmann und Frau. Die Skosmatte in den Altarraum wurde von verschiedenen Spenden bestritten, nämlich einer durch Frau Stellenbesitzer Menzel unter den Frauen des Niederdorfs veranstalteten Sammlung von 20,50 Mk., dem Ertrage des Gesangvereinlränzchens seitens des hiesigen Gesangvereins, von den Mitgliedern auf 20 Mk. abgerundet, einer Spende der hiesigen freiwilligen Feuerwehr von 10 Mk., des Raiffeisenvereins von 10 Mk., des Trichinenvereins von 10 Mk., einer Spende der Witfrau Marie Mosine Friebe von 10 Mk. und einer Sammlung beim Aug. Trenller'schen Taufen von 13,60 Mk. Der Militärverein lässt die Gedächtnistafeln auf seine Hand erneuern. Schmiedemeistr. Hoffmann und Frau lassen das Kniepolster um den Altar erneuern. Kantor Michael und

Frau schenkten eine schöne Bibel zur Christverlesung, Frl. Bertha Kriegel arbeitete ein Korporale (Decke auf den Altar-tisch), Frl. Margarete Döbers die Deckchen unter die Altar-Leuchter. Von den Schülern des Geistlichen schenkte Hans Höfer einen neuen Klingelbeutel, Frl. Rhode einen Stielh-löffel, aus einer Spende des Hans Herro wurden die 12 Leuchter an die Säulen angeschafft. Die 8 Leuchter auß Chor sind ein Geschenk der Frau Kantor Fellendorf aus Cunnersdorff, Witwe des langjährigen hiesigen Kantors. Ortsvorsteher Reichstein und Frau stifteten 2, Traugott Kleiner 1 silberplattierte Opfersteller. Einen Saß Nieder-bilcher (Palme Festglocken) für die Chorsänger verdanken wir einer Spende der verw. Frau Schmiedemstr. Rüffer. Bauergutbesitzer Karl Seifert und Frau beschaffen zugleich als Andenken an ihre beiden so früh entrissenen Kinder 8 Leuchter zu Parentationsbegräbnissen. Häusler Karl Schmidt und Frau Marie Christiane geb. Thielisch, letztere auch zum Andenken an ihren einzigen Bruder Schuhmachermeister Wilhelm Thielisch eine neue Schloßgarnitur. Desgleichen stifteten Bauergutbesitzer Wilhelm Klunge und Frau, sowie deren Vater Gottlob Kleiner eine neue Schloßgarnitur. Der Jünglings- u. der Jungfrauenverein schließlich 2 neue Traufessel. Soviel seitens einzelner Spender gestiftete Gegenstände.

Außerdem wurden in der Gemeinde noch folgende freiwilligen Sammlungen veranstaltet:

Eine Sammlung durch die Herren des Gemeindekirchenrates und der Vertretung, nämlich die Herren: Döbers, Brückner, G. Kleiner, Trenkler, Klunge, Seifert, W. Kleiner, Michael, Weiß, Reichstein, Kriegel, Marx, Alst, Beitermann im Betrage von 145 M., die zur Jubiläumsklasse abgeführt wurden. Eine 2. Sammlung soll noch vor dem Fest stattfinden. Eine Sammlung unter den Frauen durch Frau Döbers, Vogt, Koch, Brauner, Klunge, Seifert, Reichstein, Michael, Frl. Kriegel, Frau Marx, Ultmann, Griebe, Menzel;

Bettermann ergab 140 M ℓ . Sie werden zur Anschaffung einer neuen violetten Altar- und Kanzelbekleidung verwendet.

Eine Sammlung unter den Schulkindern ergab 30,50 M ℓ , für welche ein schönes neues Vortragekreuz angeschafft wurde. Die Jugend brachte auf 96 M ℓ . durch die Jungfrauen Frl. Brückner, Nöch, Krahn, Friebe, Nöse, Aurst, Mahn, Bettermann und die Jünglinge: H. Kleiner, Kluge, R. Kleiner, R. Aurst, F. Exner, Mahn, Bettermann, Brückner.

Aus dem Ertrage werden die Figuren zu beiden Seiten des Altars des Moses von Michel Angelo und des Luther von Schuler angeschafft. Der Rest der Sammlung soll zur Anschaffung von noch 1 Bissensblatt verwendet werden.

Das bringt uns auf eine sehr wichtige, nach zuguterlebt seitens der eigens zu diesem Zwecke zusammenberufenen Gemeinde einstimmig beschlossenen, wichtigen Veränderung an unserem Gotteshause zu sprechen, welche — so Gott das Gelingen giebt — den Höhepunkt der Verschönerung unseres Gotteshauses bilden dürfte. Nachdem der Geistliche schon seit seinem Anzuge in Seisseröd vor zu einer Ihr als der unerlässlichen Hüterin der Ordnung gesammelt hatte, trat nun von verschiedenen Seiten der Wunsch zu Tage, es möchte die Ihr zu unserem Jubelfeste schlagen. Leider stellten sich der Abbringung derselben, nachdem die Sammlung reichlich 600 M ℓ . Dank einer Spende des Herrn von Nechtritz im Betrage von 150 M ℓ . und des Trichinenvereins von 100 M ℓ . ergeben — das übrige wurde auf den Familienabenden gesammelt, sowie durch Sühnegelder vervollständigt — große Schwierigkeiten entgegen. In dem alten katholischen Turm, wie viele wollten, sie anzubringen, war auf keinen Fall angängig — die Abbringung an unserer Kirche war mit grösseren Unkosten verbunden. Dank nun der Bereitwilligkeit des Herrn Fabrikbesitzer Raupach zu Görlitz, welcher die Güte hatte, das benötigte Geld zu mässiger Verzinsung und günstigen Rückzahlungsbedingungen zu leihen,

kam die Gemeinde über den toten Punkt hinweg und beschloß die Aufstellung der längst ersehnten Uhr an unserem Gottes-hause. Dieselbe wurde bei der bekannten Uhrenfabrik von Eppner, Breslau und Silberberg, bestellt. Die Zimmerarbeiten wurden Herrn Zimmermeister Dannert zu Alt-Schönau übertragen. Möge unter Gottes Segen auch dies Werk zum Jubelfest glücklich vollendet sein, und die Uhr ein Symbol werden jener Ordnung und Zeiteinteilung, welche ein Christ zu erstreben hat in Befolgung des Herrenwortes: Wirkt, so lange es Tag ist! Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Folgende Tabelle gebe zuletzt Rechenschaft von den in die private Sammlung des Geistlichen geslossenen Verträgen, deren Verwendung teils oben schon mitgeteilt wurde. Der Rest soll, wie gesagt, mit für die Uhr zu Hülfe genommen werden. Es handelt sich um die bis jetzt eingegangenen Verträge.

1. Herr Baron v. Nüchtrich u. Steinkirch auf Tschochau	300	Mfl.	
2. Herr Fabrikbesitzer Kraupach aus Görlitz . . .	300	"	
3. Frau Kaufmann Tieke, Breslau	20	"	
4. Frau Geheimrat Walter, Breslau	15	"	
5. Frau Präsident von Krilger } Frl. von Behr	6	"	
6. Frl. Blühdorn	3	"	
7. Frl. Hermann	3	"	
8. Frau von Brittwitz	2	"	
9. Frl. von Busse	2	"	
10. Frau Major von Scheibner . . .	15	"	
11. Frl. Berlin	aus	20	"
12. Frl. Stenzel	Breslau	10	"
13. Frau Mischalle		3	"
14. Herr Schneider		5	"
15. Frl. Steinmann		5	"
16. Herr Regierungsbaumeister Wiggert		10	"
17. Frau Kardale		3	"

	Transport 722 Ml.
18. Herr Kaufmann Ansorge . . .	3 "
19. Frau Louise Mittmann . . .	aus 1 "
20. Fr. von Bradel	Schmiede 10 "
21. Frau Obersöster Wächter, geb. von Sierakowitsch	berg 5 "
22. Frau Rentmeister Hertwig . .	4 "
23. Fr. Pauline Monse	2 "
24. Herr Kandidat Gossling . . .	3 "
25. Unbenannt	aus 1 "
26. Fr. Marie Scharf	Hirschberg 2 "
27. Stadtrat Thalheim	3 "
28. Oberjäger Kosch	5 "
29. Frau Sanitätsrat Dr. Tscherner, geb. von Szczewolska	60 "
30. Freiherr Ben von Bedlich und Leipe, Breslau	50 "
31. Excellenz Generalleutnant von Bedlich und Leipe, Prinzburg	20 "
32. Enkelkinder des Herrn Pastor Becker von hier durch Herrn Madelbach, Peterendorf . . .	150 "
33. Fr. von Kramsta auf Mührau	100 "
34. Schwester Eva (Gräfin v. Thiele-Winkler, Beuthen)	20 "
35. Gutbesitzer Scharf, Weißstein	30 "
36. Frau v. Liebelshüß, geb. v. Lichtenh., Stauffung	30 "
37. Rittmeister von Voisch, Stammerswaldau . .	30 "
38. Frau von Uddenhoven, Herischdorf	20 "
39. Herr Mittergutbesitzer Dannert, Reischdorf .	30 "
40. Herr Major Neumann, Maiwaldau	50 "
41. Herr Mühlenbesitzer Otto, Gludelstadt . . .	60 "
42. Fr. Clara Kirchner, Salzbrunn	5 "
43. Geschwister Hermann, Paul und Heinrich Kriegel, Berlin	10 "
44. Das Offizierkorps des Jägerbataillons Nr. 5 (von Neumann) Hirschberg	50 "
45. Unbenannt	6 "
	1482 Ml.

A n h a n g.

A. Die Grundherren und Patronen bezw. Collatoren der Kirche.

Schon im 14. Jahrhundert muß Geissendorf zyn Burglehn Falkenstein gehört haben; denn aus alten Nachrichten geht hervor (esr. Jahrheft pro 1838 der Arbeiten der Schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Kultur pag. 142), daß Herzogin Agnes von Schweidnitz das Burglehn zum Falkenstein mit Geissendorf 1372 an den Ritter Clericus Bolesz gab. Nach ihm besaß das Burglehn Herr Hans Nymbabe; nach dessen Tode 1386 ward es von der Herzogin Agnes an Rüdiger Willberg verliehen, der es 1389 an Eike Schindel verkaufte. Nach ihm war Wenzel von Domn Besitzer, der es in denselben Jahre an Heinrich v. Bedlich, Conrad v. Czernau und Matthes v. Rüdigerisdorf verkaufte.

Im Jahre 1406 wurde das Burglehn an den Jüngling v. Tschetschau erblich bezw. an Nicolaus v. Beißberg (noch heute existiert der Beißberghügel auf Mohrlach zu) und Ruprecht v. Tschetschau verliehen. 1442 kam Schloß Falkenstein mit seinen Gütern an den Ritter v. Nimbisch, von dem es an dessen Sohne Hans den Weissen und 1448 an dessen Bruder Heinrich kam. Um 1458 wurde die zur Staabburg gewordene Burg Falkenstein zerstört.

Bis 1506 fehlen, außer daß ein Bedlich als Besitzer während dieser Zeit austaut, genauere Nachrichten.

Um 22. Juni 1506 ging das Rittergut Geissendorf aus der Familie v. Nimbisch durch Verkauf an die Reichsfreiherrliche Familie Schaffgotsch über und zwar zunächst

an einen Anton Schaffgotsch, wiewohl erst einer von dessen Söhnen mit Namen Bernhardt als der eigentliche Stifter der Rohrlach-Geissendorfer Linie des Schaffgotsch'schen Geschlechts zu gelten pflegt.

Bis gegen Mitte des 17. Jahrhunderts blieb nun Geissendorf in Schaffgotsch'schem Besitz, abgesehen von Verpfändungen oder dem vorübergehenden Besitz von wohl einem der beiden Vorwerke. So wird 1517 und 1530 ein Storm oder Sturmen als Besitzer genannt, 1545 eine Verpfändung an zwei v. Seydlitz, einen v. Brienn und v. Tschirnhaus erwähnt.

Die Zugehörigkeit zu dem Burglehn Fellenstein bestand mindestens noch im Jahre 1604, wo am 13. Oktober dem Wolf Schaffgotsch das Gut Geissendorf „samt dem Berge und wüsten Schlosse Fellenstein“ verreicht wird. Von der Ermordung des jungen Bernhardt von Schaffgotsch am 17. Dezember 1615 zu Memmisch, wo er sich zum Besuch seines Ritters Hans Ulrich Schaffgotsch aufhielt, (desselben, welcher am 23. Juli 1635 wahrscheinlich als ein Opfer fanatischer Verfolgungswut in Regensburg enthaftet wurde), haben wir schon oben erzählt.

1654 ist Geissendorf im Besitz der Brüder Valentin Johann Siegmund und Erasmus v. Reder, von denen 1661 Siegmund alleiniger Besitzer wurde, der es 1664 an Niob Christoph v. Tschirnhaus verkaufte.

1695 besaßen es die Brüder Konrad und Gottfried Ernst von Tschirnhaus „aus väterlichem Erbe“, die es 1701? an Karl Christoph von Bedlik, ihren Schwager, verkauften. Von diesem kaufte es 1708 Elias von Beuchel, Kaufmann zu Landeshut, der es 1710 seinem ältesten Sohne Elias Gottlieb von Beuchel über gab. Dieser, geb. 18. Juni 1685, war ein sehr einsichtsvoller, christlich gesinnter Mann, der das Beste seiner Untertanen suchte. Ihm verdanken wir die Gründung unseres Kirchensystems. Seine Gemahlin war

Frau Anna Regina, geb. Adolf. Er starb den 12. Januar 1756. Ihm folgte sein ältester und damals einziger Sohn Herr Karl Gottlieb von Beuchel, geb. den 4. Dezember 1726, vermählt erstmalig 1755 mit Fr. Johanna Regina v. Buchs, Besitzerin von Schildau † 1756, und darauf 1763 mit Fr. Henriette Charlotte Christiane von Nickisch-Nöseneck † 1811. Er war ein sehr guter Herr. 1772 verkaufte derselbe Geissendorf an Frau Friederike Theodore von Nöchtritz und Steinkirch geb. von Buchs, Enkeltochter des Herrn Elias Gottlieb von Beuchel, geb. 1745 den 30. Dezember als Tochter des berühmten Kaufmanns Herrn Daniel v. Buchs zu Hirschberg, Erb- und Lehns herrn von Schildau, Eichberg und Boberstein. Ihre Mutter war Frau Christiane Rosina, geb. von Beuchel, geb. den 3. Juni 1720 zu Geissendorf. Sie vermählte sich den 27. Juli 1773 zu Geissendorf mit dem Herrn Friedrich August Christoph von Nöchtritz und Steinkirch, seit 1782 Erb- und Lehns herrn auf Schloß Tschocha und der dazu gehörigen Güter in der Oberlausitz. Derselbe ward geboren den 10. Dezember 1748 zu Wiesa am Queis, wo sein Vater Herr Gottlieb Hermwig Christ. v. Nöchtritz u. St. (* 13. Aug. 1715, † 15. Februar 1787) und seine Mutter Frau Christiane Charlotte Eugenreich geb. von Penzig (* 15. Aug. 1716, † 14. Sept. 1787) als Grundherrschäft lebten. Echt christlicher Sinn, thätige Teilnahme an fremder Not zeichnete sie aus.

Minder:

- 1) Christiane Friederike Louise (* 26. Juli 1774, † 25. Juli 1775).
- 2) Christiane Friederike Eleonore, spätere Frau Major v. Buttel (* 17. Juni 1776, † 20. Sept. 1834), seit 1817 Mitbesitzerin von S.
- 3) Christian Friedrich Daniel (* 3. Sept. 1778, † ?), seit 1817 Mitbesitzer von S.

- 4) Ernst Ferdinand August, * 9. Mai 1780, † 4. Febr. 1823, seit 1817 Mitbesitzer von S.
- 5) Louise Amalie Caroline, * 14. Okt. 1782, † 22. Okt. 1786.
- 6) Karl Wilhelm Benjamin, * 23. Mai 1785, † 8. April 1809.
- 7) Ernst August Friedrich, * 11. Okt. 1789, seit 1817 Mitbesitzer, seit 1840 alleiniger Besitzer von S. und seit 1842 auch von Tschochau, vermählt seit dem 31. März 1818 mit Fräulein Amalie Auguste Lachmann, jüngsten Tochter des Königlichen Kommerzien- und Konferenzrates Herrn Karl Christian Lachmann zu Greissenberg.

Herr Friedrich August Christoph v. Nohtrich u. St., † 10. Nov. 1821, seine Frau Gemahlin den 23. Jan. 1814, beide ihrer edlen Tugenden wegen schmerzlich betrauert.

1806 den 24. Aug. verkaufte Frau Friederike Theodore v. Nohtrich u. St. das Gut S. an den kgl. Kammerherrn Herrn Gräfen Heinrich Ludwig von Königsdorf, Besitzer von Groß-Peterwitz bei Stauth, nach dessen den 12. Juli 1809 erfolgten Tode später (nämlich den 5. Juni 1817) im Subhastationsverfahren die 4 noch lebenden v. Nohtrich'schen Geschwister es wieder zurückkaufen, bis es 1840 in den alleinigen Besitz des kgl. Regierung-Reservendarius Herrn Ernst August Friedrich v. Nohtrich u. St. überging.

Kinder:

- 1) Hedwig Friederike Amalie Laura, * 10. Jan. 1819, † 25. Februar 1837.
- 2) Friedrich Karl Ferdinand Otto, geb. 10. Aug. 1824 zu Hirschberg.
- 3) Marie Auguste Clara, * 24. Juni 1826, † 27. Juli 1840.

Derselbe ist Seiffersdorf ein gütiger und wohlwollender Herr gewesen, bis er den 20. Mai 1877 in Hirschberg

starb, wo ihm bereits im Jahre 1870 den 24. Nov. seine Frau Gemahlin im Tode vorangegangen war.

Im Sommer 1853 übernahm Herr Friedrich Karl Ferdinand Otto v. Nohtriz u. St. für 55000 Thlr. das Gut S. von seinem Herrn Vater. Derselbe ist vermählt seit dem 8. Aug. 1854 mit Olga Gustavina Otilie Karoline Minette Charlotte Gräfin von Wartensleben und wurde getraut zu Krippitz bei Strehlen.

Kinder:

- 1) Bernhard Otto Ernst Karl Friedrich, * 5. Nov. 1855.
- 2) Victoria Olga Otilie Amalie Gustava Editha,
* 22. Juli 1857.
- 3) Hildegard Olga Otilie Laura Clara Maria,
* 28. Sept. 1860.
- 4) Bolko Martin Friedrich Gustav Albrecht Eugen,
* 10. Nov. 1861.
- 5) Siegfried Otto Christoph Viktor Edgar, * 5. April
1866.

Der Tradition seiner Väter getreu, ist Freiherr Otto von Nohtriz und St. unserer Gemeinde ein hilfsbereiter, fürsorglicher Herr gewesen, dem dieselbe anlässlich der manigfachen Veränderungen (Orgelbau, Pfarrhausbau, Schulhausumbau) der hochherzig zugewandten Beihilfen halber (siehe oben) zu vielem Danke verpflichtet ist, wie derselbe noch zuletzt eine Spende von 300 Ml. für Ihr-anlage und Kirchenrenovation ihr zugewiesen hat.

Um so schmerzlicher war es, daß die Gemeinde ihre Herrschaft, mit der sie über 100 Jahre verbunden gewesen, verlieren musste. Im Herbst 1896 wurde das Gut Seissendorf von dem Ritterguts-pächter Herrn Gustav Doherr im Auftrage der Herren Kaufmann Dannert zu Neischdorf und Dienstier Oswald Franke gekauft, welche sich in der Weise auseinandersezten, daß ersterer den Oberhof, letzterer den Niederhof übernahm. Gleichzeitig schied aus unserer Ge-

meinde Herr Rentmeister Eduard Hertwig, nachdem derselbe 52 Jahre seiner gnädigen Herrschaft mit seltener Hingebung und Treue gedient hatte (decoriert mit dem Kronenorden IV. Kl.). Er wurde nach seinem den 23. April 1897 in Hirschdorf erfolgten Tode auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt.

B. Die Geistlichen.

Der erste Pfarrer, der uns genannt wird und natürlich katholisch war, ist Pfarrer Johann um 1318. Aus der Zeit bis zur Neugründung des Kirchensystems ist nur bekannt Venzel aus Hiller aus Bunzlau, der um 1612 erwähnt wird und 1633 den 9. September unterm Bolzenschlosse im Alter von 77 Jahren gestorben ist. Nach ihm versah der Pfarrer von Zannowitz, Matthäus Ende, auch in Geissendorf den Kirchendienst. Derselbe zog den 12. Juni 1654 nach erfolgter Begnahnme der Kirchen von Zannowitz und Geissendorf nach Übersdorf (s. o.)

Erst im Jahre 1751 bekam dann Geissendorf wieder einen evangelischen Geistlichen, und es haben seit Neugründung unseres Kirchensystems folgende Herren hier amtiert:

- 1) David Gottlieb Seidel * 29. September 1720 zu Hirschberg als Sohn des Bleicharbeiters Martin Seidel und dessen Ehefrau Anna Christiane geb. Pelius aus Görlitz. Zuerst bei einem Chirurgen in Schweidnitz in der Lehre, wurde er vom Kreisinspektor Christian Nahl zu Hirschberg zum Studium bewogen. Er besuchte nun 1739 die Schule zu Hirschberg und konnte bereits 1742 die Universität Halle beziehen, die er nach 3 Jahren noch mit Leipzig vertauschte. 1746 wurde er Hauslehrer des Herrn von Buch in Hirschberg, von wo er den 6. Juni 1751 nach Geissendorf als evangelischer Prediger berufen wurde, wo er bis 1756 treu und gewissenhaft sein Amt verwaltete. Dann wurde er nach Großvalditz und Giersdorf berufen,

wo er bis zu seiner 1779 auf sein Verlangen erlangten Emeritierung wirkte, um dann nach Baden bei Kellischdorf seinen Wohnsitz zu verlegen, da ihm dort vom Grafen Solms-Baruth eine bequeme Wohnung bereitet worden war.

Ihm folgte

2) Johann Christoph Stahl, * 10. April 1723 zu Seidorf im Niesengebirge als Sohn eines Schleierwebers. 1730 durch Privatunterricht und seit 1738 auf dem Gymnasium zu Görlitz vorgebildet, besuchte er seit 1741 die Universität zu Halle, um dann von 1745 ab Hauslehrer des Herrn Caspar Otto Freiherrn von Zedlik auf Hohenliebenthal zu werden. 1756 als evangelischer Prediger nach Geisendorf berufen, hat er 41 Jahre lang sein Amt verwaltet. 1770 gab er eine Sammlung geistlicher Lieder heraus. Ihm dankt die Kirche die Stassierung des Gotteshauses. Ein Beinbruch 1770 namentlich, bezgleichen ein Bruchschaden verursachten ihm viele Beschwerden. Verheiratet war er nicht. Er starb an einem Schlagflusse den 12. Dezember 1797 im 75. Jahre seines Lebens und dem 42. Jahre seiner ausgezeichneten Amtsführung und wurde unter der innigsten Teilnahme seitens der Herrschaft, die ihm das Leichenbegängnis veranstaltete, und der dankbaren Gemeinde beerdigt.

Ihm folgte

3) Christian Friedrich Ludwig Schumann, * 3. Mai 1772 zu Hirschberg als Sohn des dortigen Prorektors am Lyceum, Johann Georg Schumann und dessen Ehefrau Johanna Christine geb. Barth. Unterrichtet von seinem Vater und dem berühmten Rektor Bauer, verlor er schon 1789 seinen Vater, genoss aber die liebevolle Fürsorge des Rektors Moritz, bis er 1792 die Universität Halle besuchen konnte. Von schwerer

Krankheit, die ihn an den Rand des Grabs brachte, nach $\frac{3}{4}$ Jahren wieder genesen, schüte er seine Studien unter einem Knapp, Niemier, Rösselt, die sehr gütig gegen ihn waren, fort und ward 1795 Hauslehrer bei Herrn Kaufmann Thomann in Hirschberg, von wo er 1798 nach erfolgter Wahl, Prüfung und Ordination nach Geissendorf kam. Er wurde Palmarum den 1. April vom Kreisinspektor John aus Landeshut feierlich installiert. Nach Gottes Abschluß wurde freilich der jugendliche, ebenso begabte wie treue und hingebende Seelsorger am 27. November 1804 in einem Alter von $32\frac{1}{2}$ Jahren zum lieben Schmerze der Gemeinde ihr schon wieder durch den Tod entrissen.

Ihm folgte

- 4) Johann Benjamin Ehrenfried Becker, * 26. April 1770 zu Boberröhrsdorf als Sohn des Mühlenbesitzers Johann Gottfried Becker und dessen Ehefrau Anna Rosina geb. Böhm. Um 8. Jahre des Vaters beraubt, aber treu unterstützt von dem Pastor Lange dasselbst, kam er 1784 auf das Gymnasium zu Hirschberg, zuerst Schul-Aldinuant zu werden, dann aber sich für das Studium entscheidend. 1792 ging er nach Halle und hörte einen Knapp, Maass, Krause, Gübe und Wolf. 1795 wurde er Hauslehrer beim Bürgermeister Töpfer in Waldenburg, dann beim Baron v. Geherr Thoß in Olberndorf bei Reichenbach, endlich beim Kämmaster v. Kurssel in Nöllischen bei Reichenbach. 1805 nach Geissendorf berufen, wurde er am 5. p. Trinitatis vom Kreisinspektor John zu Landeshut installiert. Am 14. Oktober 1806 heiratete er die Jungfrau Charlotte Elisabeth Döring, einzige Tochter des Pastors Döring in Neupferberg. Ein treuer und gewissenhafter Seelsorger, dem Christus und sein Reich alles in allem galt, hat er 33 Jahre in unserer Gemeinde segensreich

gewirkt, bis ihn der Herr am 24. Oktober 1838 in einem Alter von $68\frac{1}{2}$ Jahren abrief. Superintendent Freyer aus Hannowitz hielt ihm die Leichenpredigt über Jes. 57, 2: „Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden.“ Sein Andenken lebt noch heute in der Gemeinde. Seine Enkelkinder, welche noch jetzt lebhafte Teilnahme für Geissendorf beweisen, spendeten die sehr dankenswerte Gabe von 150 Mk., wofür ein neuer Glaskronleuchter angeschafft werden konnte.

Dem folgte

- 5) Heinrich Behnisch, * 12. Februar 1807 zu Groß-Weseten bei Priebus als Sohn des Stellmachermeisters Gottlob Behnisch und dessen Ehefrau Anna, Elisabeth geb. Behnisch. Von seinem Heimatort kam der Knabe nach Priebus, wo er neben dem Schulunterricht den Privatunterricht des General-Superintendenten des Fürstentums Gagan Dr. Worbis genoss. Von 1820 bis 1827 besuchte er dann das Gymnasium zu Gorau und studierte von Ostern 1827 bis 1830 in Breslau Theologie, besonders angeregt durch die Lehrer: Schulz, v. Cölln, Widdeldorpf, Hass, Wachler, Branish und Stenzel. Darauf war er $9\frac{1}{2}$ Jahre Hauslehrer beim Baron v. Scherr-Thoss in Moschen bei Zülz in Oberschlesien, wo er außerordentlich viel Wohlwollen genoss. Von da absolvierte er in den ersten 3 Jahren seine beiden theologischen Prüfungen. 1839 nach Geissendorf berufen, wurde er nach der durch den General-Superintendenten Nibber in Breslau erfolgten Ordination am 29. September als am Michaelistage von Superintendenten Freyer aus Hannowitz feierlich hier selbst installiert. 1843, den 20. Juni verheiratete er sich mit Jungfrau Emma Bertha Emilie, jüngsten Tochter des Pastors Biedermann zu Peterwitz bei Schweidnitz. Die

Ehe war kinderlos. Unter P. Behnisch wurde am 13. September 1850 das 100jährige Jubelfest unseres Gotteshauses begangen, und die Kirche erhielt, wie oben erwähnt, mannigfältige Vereicherung ihrer inneren Einrichtung. Er schrieb auch dazu in Fortsetzung der vom Pastor Schumann begonnenen Arbeiten ein Jubelblättlein, das ich mit grossem Danke benützen durste. Auf ein schmales Gehalt angewiesen, hat P. Behnisch mit grosser Anspruchslösigkeit in echter Hirtenetreue unserer Gemeinde fast 33 Jahre gedient, und seine Milde und Herzengüte, sowie sein Friedensgeist und die Wärme seiner Verkündigung haben ihm die Liebe der Gemeinde in seltenem Grade erworben und bis heute erhalten. Er starb am 22. Juli 1872 infolge der Blättern im Alter von 65½ Jahren. Die kirchliche Begräbnissfeier wurde unter der innigsten Teilnahme seitens der Gemeinde den 25. Juli abgehalten, und sein treuer Freund, Pastor Hochmann hielt ihm die Gedächtnisrede über 2 Samuel 1,26: Es ist mir leid um Dich mein Bruder Jonathan.

- 6) Nach mehrmonatlicher Balanz folgte Anfang April 1873 Alois Pallweber; er war geboren den 22. April 1815. Seine Frau war eine geborene Steugler. Früher katholischer Priester in Österreich, wurde er, nachdem er zum evangelischen Glauben übergetreten war, am 3. Dezember 1860 in Preußen für das ev. Predigtamt ordiniert. Bis 1862 war er dann Pastor in Borkenau, Kreissynode Cöbernheim, Rheinpreußen, danach in Koblenz. Um 1870 wurde er Vicar und Mittagsprediger in Gr.-Tschirnau. Den 3. Advent 1872 hielt er seine Probepredigt in Geisserndorf. Um 4. Juni 1879 verzog er nach Wischlitz, Diöz. Wohlau. P. Pallweber war bestrebt, die Abhängigkeit unserer Gemeinde hinsichtlich des Geläutes und des Kirchhofes

von der katholischen Kirche zu beseitigen. Ein zu diesem Zweck gegründeter Turm- und Glockenfonds wurde später mit zum Pfarrhausbau verwendet. Die Erwerbung eines neuen Begräbnisplatzes als Eigentum der evangelischen Kirchgemeinde Geissendorf ist sein Werk. Der Pfarrhausbau wurde bereits unter ihm in die Wege geleitet. Unermüdlich zum Besten der Gemeinde thätig, begabt mit großem Scharfsinn und ausgerüstet mit einer eisernen Willenskraft, hat er trotz vieler Erfolge nicht das verdiente Verständnis für seine Wirksamkeit gefunden. Streng gerecht und ein Feind alles Schlechthums, stieß er bei der Durchführung seiner Reformation auf einen passiven Widerstand, der sich schließlich, wie wir konstatieren müssen, sehr zum Nachteil der Gemeinde, als der Feind des Guten erwies. Es bleibe dahingestellt, inwieweit P. Pallweber, wohl noch beeinflusst durch die in der katholischen Kirche herrschende Gesetzlichkeit, sich selbst die Erreichung seiner so auerkennenwerten Ziele erschwert bzw. verhindert hat. So war ihm dann die im Juni 1879 an ihn ergehende Berufung willkommen, und er vertauschte nach 6jähriger Wirksamkeit unsere Gemeinde mit Bischoß, Diözese Wohlau, wo er Michaelis 1890 im 30. Almtjahr sich emeritieren ließ, um in Grünberg seinen Lebensabend zu verbringen. Er starb 1899 im 84. Lebensjahr. (Leider standen mir nicht alle Daten über P. Pallweber zur Verfügung.) Nach seinem Weggange von hier wurde wiederum erst nach einer mehrmonatlichen Balanz im August 1880 berufen

- 7) Christoph Paul Adolf Niedel. Er war geboren 1832 in Herrnsdorf. Nach beendeten Studien erhielt er am 28. September 1864 in Breslau die Ordination. Er war Anfangs Pastor in Löwen, dann in Bibelle. Unter ihm wurde das Pfarr-

haus und die Orgel gebaut, die dem musikalisch sehr gebildeten Manne besonders am Herzen lag. Seine Ehe war gleich der seiner beiden Vorgänger kinderlos. Seine Frau, wie er selbst, waren viel leidend. Da mit den Jahren seine Nerven ihn zu öfterer Anspannung nötigten, beantragte er im Jahre 1894 seine Pensionierung und schied Michaelis genannten Jahres von Geissendorf, wo er 14 Jahre unter mancherlei Anfechtung seines Amtes gewartet hat. Seinen für Kunst lebhafte angeregten Sinn zog es nach dem schönen Dresden, von wo ihn wiederholt die Sehnsucht zum Besuche nach Geissendorf zurückführte. Am 5. Mai 1898 starb im 62. Lebensjahr seine Gattin Flora, geb. Scholz. Noch einmal trat er in den Ehestand und heiratete Fr. Hulda Werner. Doch schon am 21. Januar 1899 wurde auch er vom Herrn nach schwerem Leiden abgerufen. (Auch über ihn fehlen mir verschiedene Daten.) Auf ihn folgte

- 8) Gustav Julius August Kriegel, Schreiber dieser Gedenkblätter. Ich bin geboren zusammen mit meiner Zwillingsschwester Bertha den 14. Juni 1865 zu Schniedeberg als Sohn des Bauerngutsbesitzers August Kriegel, aus Hirschbach gebürtig, und dessen Ehefrau Christiane geb. Drescher aus Bärndorf. Gestern 1879 kam ich auf das Gymnasium zu Hirschberg wo ich uamentlich von Frau Sanitätsrat Dr. Tscherner und Herrn Direktor Dr. Lindner viel Unterstützung und Liebe empfangen habe. Dank der Güte des Geheimen Oberregierungsrates Herrn Polenz in Berlin wurde mir ein größeres Staatstipendium zum Studium bewilligt. Ich studierte in Berlin, Marburg, Breslau und wurde von den Professoren Steinmeyer und von Treitschke, sowie den Kanzelrednern Mögel, Stöcker und in Breslau von dem Kirchenrat Dr. Kocholl be-

sonderß angezogen. Durch die gütige Fürsprache der Frau Prinzess Neuß IX. auf Neuhoff, welcher ich gleichfalls viel Gutes zu danken habe, kam ich 1890 als Hauslehrer nach Hagenau im Elsass zum Herrn Major von der Schulenburg. Nach dem 1891 bestandenen ersten Examen wurde ich Hauslehrer beim Oberstleutnant von Bästrow in Lübben und 1893 nach vollendetem zweiten Examen Hauslehrer bei Gr. Excellence Herrn Generalleutnant von Gedlik und Leipe in Prinswig bei Großlinz. Den Aufenthalt namentlich in letzterem Hause werde ich stets mit als die glücklichste Zeit meines Lebens betrachten.

Im Sommer 1894 bewarb ich mich beim Herrn Collator Freiherrn von Uchtritz aus Steinkirch auf Eschicha um die ausgeschriebene Pfarrstelle zu Geisendorf und wurde hernach von der Gemeinde dem Herrn Baron zur Wahl vorgeschlagen, welcher mich gütigst votierte. Am 17. October wurde ich in Breslau vom Herrn Generalsuperintendent Dr. Erdmann ordiniert und am 11. November vom Herrn Superintendent Daerr aus Zannowitz installiert. Ich hatte die Freude, meinen betagten Vater, nachdem meine Mutter bereits 1892 plötzlich abgerufen worden war, noch 1½ Jahre bis zu dessen am 5. Mai 1896 erfolgten Tode bei mir zu haben. Von meiner Schwester neu versorgt, diene ich nun bereits 5½ Jahre Gott und meiner Gemeinde, und der Rückblick von dem bevorstehenden Jubelfest auf diese Zeit, die der Aufgaben mancherlei gestellt hatte, verleiht mir die Zuversicht, daß der Herr auch weiterhin die Lösung meines Einzuges erfüllen werde: Zu dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. (Jes. 45,24.)

Dank sei der Gemeinde für so viel mir bewiesenes Vertrauen, Dank vor allem dem treuen Gott, der mich getragen auf Adlers Flügeln!



C. Die Mantoren und Lehrer.

1) Christian Gottlieb Tschech, * 3. Februar 1721 zu Lorenzberg, Kt. Strehlen, als Sohn des Organisten Christian Tschech. Er besaßte sich eifrig mit Lernen und war auch einige Zeit in herrschaftlichen Diensten. Von Herrn Beuchel mit Zustimmung der Gemeinde berufen, hat er vom 18. September 1742 ab, also dem Jahre der Errichtung unserer Schule, 16 Jahre lang bis zu seinem frühen, den 3. November 1758 erfolgten Tode treu und gewissenhaft sein Amt verwaltet.

2) Gottlieb Steuhl, * 24. Mai 1737 zu Langenheiligsdorf als Sohn des Schuhmachers Johann Heinrich Steuhl. Seine Eltern sorgten für Ausbildung seiner guten Anlagen namentlich in der Musik, in der ihn der Organist Muschner in Mohnstock unterwies. Später Hauslehrer bei Herrn Gebauer in Nieder-Möversdorf, dann Schulgehilfe beim Organisten Conrad für die Kaufmänner Oberschule, kam er 1759 den 3. Mai nach Geissersdorf. Er wirkte hier als Lehrer wie Musiker gleich ausgezeichnet und geachtet wegen seines christlichen Charakters bis zu seinem Tode den 21. Juli 1779.

3) Christian Gottlob Breiter, * 24. Januar 1724 zu Verbisdorf als Sohn des Blattbinders Joh. Kaspar Breiter. Längere Zeit als Schulgehilfe in Kaufnung wie in Verbisdorf thätig, wurde er auf Vorschlag des Pastors Stahl von der Grundherrschaft hierher berufen, wo er bis zu seinem am 14. September 1825 erfolgtem Tode treu sein Amt versiehen hat.

4) Johann Gottlieb Kriebel, * 26. März 1801 zu Neisicht bei Hainau als Sohn des Stellenbesitzers Johann Gottlieb Kriebel. Als Präparand an verschiedenen Orten vorgebildet, besuchte er das Seminar zu Bunzlau, von wo aus er als Adjunkt zuerst nach Tiefhartmannsdorf, dann im April 1825 nach Geissersdorf kam. Nach dem Tode

Breiters wurde er hier zum Kantor und Lehrer berufen. Am 15. November 1826 heiratete er die Pflege Tochter des Herrn Pastor Becker, Jungfrau Christiane Karoline Fechner. Aber schon am 16. September 1832 rief Gott ihn ab von dieser Welt im Alter von $31\frac{1}{2}$ Jahren. Er wirkte in seinem Berufe mit vieler Liebe und Treue.

5) Karl Wilhelm Leberecht Fellenbach, * 1. Dezember 1805 zu Gladmannsdorf bei Löwenberg als Sohn des Schullehrers Georg Friedrich Fellenbach und dessen Ehefrau Maria Elisabeth geb. Scholz. Von seinem Vater so dann von Kantor Schmidt in Peterwitz bei Zauer vorgebildet, war er 2 Jahre Schulgehilfe in Tilledorf bei Bunzlau und besuchte seit 1825 das Seminar zu Bunzlau. Am 24. April 1827 wurde er als Adjunkt in Altenbach bei Schmiedeberg angestellt. Nach erfolgter Vokation kam er am 18. Januar 1833 als Schullehrer und Kantor nach Geissendorf. Sein Wahlspruch war: Fürchte Gott, thue recht, scheue niemand! Er heiratete am 29. September 1835 die Jungfer Rosina Henriette geb. Baumgart aus Zannowitz, die ihm leider am 3. Februar 1838 schon wieder durch den Tod entrissen wurde. Er vermählte sich dann am 12. Februar 1839 von neuem und zwar mit Jungfrau Agnes Friederike Wilhelmine geb. Liebig, Tochter des Kanzlers Liebig in Giersdorf. Bis zu seinem am 14. Juli 1876 erfolgten Tode hat er sich mit Fleiß und Pflichttreue der ihm anvertrauten Jugend gewidmet und die dankbare Erinnerung, in welcher er noch heute in der Gemeinde steht, legt ein schönes Zeugniß für seine Berufstätigkeit ab. Ihm folgte

6) Ernst, Georg, Paul Oppel, aus Vogelsdorf bei Landeshut, erst Adjunkt in Wahlstadt. Er war verheiratet mit Frau Agnes geb. Menzel, und wurde emeritiert Johanni 1895.

7) Sein Nachfolger wurde Friedrich Gottlob Richard Michael * 20. Juli 1872 als Sohn des Bauern

gutbesitzendes Ernst Michael und dessen Ehefrau Johanne geb. Feist zu Wilsdorf. Nach erfolgter Konfirmation besuchte er die Präparandenanstalt Schmiedeberg, wo er dem Herrn Vorsteher Beglin reiche Anerkennung verdankte und nach wohl bestandener Aufnahmeprüfung das Seminar zu Bunzlau. Nachdem er die Abgangsprüfung mit bestem Erfolge bestanden, wurde er vom 1. Oktober 1892 ab interimistisch in Hirschberg beschäftigt, kam dann nach $\frac{1}{2}$ Jahre als zweiter Lehrer nach Neiße, von wo er sich im Jahre 1895 um das vacant werdende Kantorat zu Seiffersdorf bewarb. Ausgrund seiner guten Zeugnisse, sowie manigfach empfohlen, wurde er seitens der Gemeinde vom Herrn Baron v. Schtriz erbeten und trat am 1. Juli 1895 sein neues Amt an, willkommen geheißen von den Segenswünschen der sehnüchsig einer frischen Kraft harrenden Gemeinde. Am 12. April 1898 vermählte er sich mit der Schwester des Verfassers Jungfrau Clara Kriegel. Lehrgeschick und Pflichttreue, im christlichen Elternhause gepflegter religiöser Sinn und rein ernster sittlicher Charakter verbinden sich in ihm zu einer Persönlichkeit, die es dem Geistlichen zu einer Freude macht, mit ihm gemeinschaftlich zu wirken. Möge die Schule, deren Hebung seiner Arbeitsfreudigkeit in schöner Weise gelungen ist, unter dem Segen Gottes, von der liebenden und aufmerksamen Fürsorge der Gemeinde gepflegt, eine Pflanzstätte der Frömmigkeit und Bildung sein und bleiben.

D. Kirchväter und andere Kirchendiener.

Kirchväter waren bis 1850: Balthasar Neuhl, Hans Christoph Schnabel, Kaspar Rulpe, Johann Gottlieb Schrot, Ferdinand Klein, Samuel Überlein, Johann Gottlieb Weiner, Gottlieb Tschech. Von 1850 kurze Zeit Berger, dann 44 Jahre lang bis zu seinem Tode Juli 1894 der hochachtbare Stellmachermeister Johann Ehrenfried Schwarzer. Dann 1 Jahr lang Schneidermeister Ernst Wilhelm Härtel, tren-

und gewissenhaft bis zu seinem Tode, seitdem der Altershäusler August Menzel, stets unverdrossen und dienstbeflissen. Möge ihm noch lange der Dienst am Heiligtum vergönnt sein!

Völgetreter ist gegenwärtig der Stellmachermeister Hermann Friesz. Das Amt des Gemeindeboten und Totengräbers versieht Stellmachermeister Wilhelm Schars, Brückner ist Wiedemutspächter Ernst Schars, sämtlich dem Geistlichen durch ihre Verufstreue lieb und wert. Hier seien auch die Chorgehilfen erwähnt: Hermann Menzel, Karl Knappe, August Brückner, August Kleiner, Heinrich Wittig, Hermann Sturm.

E. Kirchliche Organe.

Im Jahre 1860 traten anstelle der Kirchenvorsteher die Gemeindeskirchenräte.

Kirchenvorsteher bis 1850 waren: Martin Franz, Gottl. Stief, Joh. Gottfried Eckert, Joh. Gottl. Dämmer, Joh. Gottfr. Brückner, Joh. Gottl. Schrödter, Karl Gottlob Stief, Christian Gottlieb Müszer, Johann Georg Ansorge, Johann Gottlieb Schrödter, Karl Gottlieb Mehrig.

Kirchenälteste seit 1860 waren: Karl Gottlieb Mehrig, Christian Gottlieb Mlose, Traugott Kleiner, Karl Seisert, Heinrich Stief, August Bräuer, Kantor Hellendorf, August Mahn, Gottlob Kleiner, Meutmeister Herwig, Maurermeister August Stief, Bauergutesbesitzer Wilhelm Runge. Gegenwärtig bilden den Gemeindeskirchenrat: Karl Seisert (zugleich Synodale), W. Runge (zugleich stellvertretender Vorsitzender), August Stief (zugleich Vendant der Kirch- und Pfarrkasse) und Gottlob Kleiner. Der kirchlichen Gemeindevertretung gehören zur Zeit an: Wilhelm Reichstein, Richard Michael, Gustav Doberöß, Gottlieb Brückner, Karl Trenkler, Wilhelm Kleiner, Wilhelm Müszer, Ernst Weiß, Gottfried Marx, Gottfried Küst, August (Brückner) Stief, Robert Bittermann.

F. Schulvertretung.

Den Schulvorstand bilden die Herren: Reichstein, Michael, Dövers, Nunge, Mahn. Benannte Herren sind auch gewählt zu Mitgliedern der Schulrepräsentation, zu der noch gehören: Wilhelm Kleiner, Karl Rüffer, August Brückner, August Brauner, Gustav Töpler, Ernst Baum.

G. Gemeindeorgane.

Scholzen bezw. Ortsvorsteher sind gewesen seit 1750 Gottfried Müller, 1752 Jeremias Ehrenberg, 1759 Georg Friedrich Scharf, 1778 David Weiß, 1786 Gottlieb Ehrenberg, 1808 Johann Christoph Franz, 1813 Johann Gottlieb Kleiner, 1840 Gottfried Rüffer, 1845 Karl Gottlob Stief, 1859 Samuel Werner, 1871 Gottlieb Mose, 1876 Gottlieb Fischer, 1882 Wilhelm Nunge, 1896 Wilhelm Reichstein.

Möge das friedliche Einvernehmen zwischen Kirchen- und Ortsvorstand auch weiter zum Segen der Gemeinde bleiben!

Gerichtsschreiber waren seit 1763 Johann Karl Stief, Johann Gottfried Menzel, Johann Gottlieb Fischer, Johann Gottlieb Stumpe, Eduard Tschirner, Gottlieb Stief, Raule und seit 1862 bis 1896 Karl Bruchmann (dekorirt 1900 mit dem allgemeinen Ehrenzeichen), seit 1896 Karl Schubert aus Kammerwaldau. Das Ortsgericht wird gegenwärtig gebildet durch die beiden Schöffen August Mahn und Wilhelm Hornig. Der Gemeindevertretung gehören an: Robert Bittermann, Gottlieb Brückner, Heinrich Friebe, August Stief (Nr. 41), August Stief (Nr. 69), Wilhelm Kleiner, Karl Seifert, August Menzel, August Scharf.

II. Behörden ic.

Amtsvorsteher ist Herr Mittmeister von Lösch auf Kammerwaldau. Stellvertreter Inspektor Trewendt daselbst.

Standesbeamter: Wilhelm Runge, Stellvertreter Karl Bruchmann.

Schiedsmann: Im Anfang dieses Jahres wurde Heinrich Friebe durch August Menzel abgelöst.

Die Armendeputation wird gebildet durch: Ortsvorsteher Reichstein, Pastor Kriegel, August Mahn, Wilhelm Hornig, Maurermeister Gries, Kantor Michael und den Kassenreihant Ernst Weiß.

I. Vereine.

1) Seit 1867 besteht der Militärverein. Langjähriger Hauptmann war August Runge. Seit 1897 August Trenner. Den Vorstand bilden außer ihm Karl Seisert, August Gries, Heinrich Friebe, Leisner, Küpper, Hinke, Baumgart, H. Wenzel. Mitgliederzahl 67.

2) Seit 1876 besteht der hiesige Gesangverein für gemischten Chor. Dirigent Kantor Michael, Geschäftsführer August Trenner, Vendant Hermann Menzel. Mitgliederzahl 32.

3) Seit dem 8. Januar 1887 besteht die hiesige freiwillige Feuerwehr. Brandmeister seit Beginn Wilhelm Runge. Dem Vorstand gehören an: August Koch, August Trenner, Kantor Michael, Ernst Weiß, Ernst Grässert, Wilhelm Hornig, Hermann Wenzel, Hermann Hinke. Mitgliederzahl: a) 57 Aktive, b) 75 Inaktive.

4) Seit 1895 der Jungfrauenverein, geleitet von Fräulein Bertha Kriegel mit 30 Mitgliedern.

5) Seit Beginn des Jahres 1897 der Geissendorfer Spar- und Darlehnskassenverein G. m. u. H. (Raiffeisenverein Neuwieder Organisation.) Vorsitzender, Ortsvorsteher Wilhelm Reichstein. Den Vorstand bilden: Kantor Michael, Karl Bruchmann, Karl Seisert, Hermann Hinke. Obmann für Konsumbezüge ist Wilhelm Runge. Vereinsrechner ist Maurermeister August Gries. Vorsitzender des Aussichtsrates ist Pastor Gustav Kriegel. Dem Aussichtsrat gehören an:

Gutsvorsteher Gustav Doberd, Gottlieb Brückner, August Benz, Gottlob Kleiner, Wilhelm Kleiner, Heinrich Frelebe, Wilhelm Exner, August Scharf. Jahresumfass 1899: 108000 M. Mitgliederzahl 71.

Aus der lirchlichen Statistik.
(Nach 5jährigem Durchschnitt).
Seelenzahl: ca. 650.

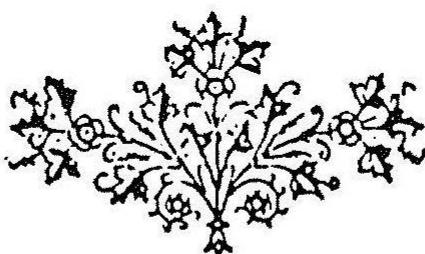
Jahre	Tauzen	Monsix- manden	Trau- ungen	Begräb- nisse	Kommun- ikanten	Unter den Gestorbenen wurden über 80 Jahre alt
1850/54	24	13	7	20	558	2
1855/59	27	16	6	28	547	4
1860/64	26	13	6	16	554	1
1865/69	28	13	9	23	559	3
1870/74	21	16	5	21	478	6
1875/79	25	14	6	20	547	1
1880/84	20	14	6	16	?	2
1885/89	22	15	5	17	?	6
1890/94	18	11	6	16	?	4
1895/99	19	12	6	18	350	5

Die 3 Ältesten, unter den seit 1850 Gestorbenen waren der königl Führer a. D. Karl Gottlieb Wilhelm Hartwig † den 27. 3. 1872, alt 87 Jahr, 1 Monat, 18 Tage. Frau Bauergutsbesitzer und Gerichtsschöfzin Maria Rosina Küpper, geb. Aurst † 18. April 1873, alt 89 Jahr, 2 Mon. 9 Tage. Händler Johann Gottfried Sturm, starb 1893, alt 90½ Jahr.

Goldene Hochzeiten feierten den 1. Februar 1869 Einwohner Christian Gottfried Grundmann und Frau Anna Rosina geb. Schnabel. Den 16. April 1884 der Schuhmachermeister Karl Ehrenfried Thielisch und Frau Johanna Dorothea geb. Grau. Den 6. Februar 1887 Einwohner

Joh. Karl Benjamin Stief und Frau Johanne Christiane, geb. Binner. Den 2. April Schlossmacher Joh. Ehrenstied Schluvarzer und Frau Christiane Henriette geb. Baum.

Die ältesten über 80 Jahre alten Leute der Gemeinde sind gegenwärtig: Frau Johanne Menzel geb. Glumpe, geboren den 25. Mai 1816, alt 84 Jahr. Johann Gottlob Kleiner, geb. den 24. Juni 1816, fast 84 Jahr. Johann Christoph Stief, geb. den 21. Juli 1816, fast 84 Jahr. Friedrich Traugott Kleiner, geb. den 15. Januar 1817, 83 $\frac{1}{2}$ Jahr. Gottlieb Hornig, geb. den 21. Dezember 1818, alt 81 $\frac{1}{2}$ Jahr.



General-Knigl. (J. G. Smith) Druckerei.